

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN

und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



Begräbniskirche in Neudorf



Heft 1/2026
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

Menschliches Gedenken und österliches Gedächtnis	3
Tod, wo ist dein Sieg? Ostergruß von Weihbischof Reinhard Hauke	4

Christkindlmesse

Weihnachtliche Heimatklänge weckten Grafschafter Gefühle	5
--	---

Aus dem Grafschafter Klerus

Der Menschenfischer: Pater Thomas Treutler OP	6
Die Dominikaner	7
Unser Präses bei Papst Leo	8
Erstrebenswert: Zur akademischen Ausbildung nach Rom	8

Erinnerung

Historisches Gedächtnis (Teil 4)	9
Museen und Heimatstuben in der Grafschaft Glatz	11
Einrichtungen in Deutschland	17
Heimatstuben in Deutschland	18

Aus dem Glatzer Land

Neudorf b. Silberberg	20
Die Glatzer Mundart lebt noch immer	24
Gebt Altheide das Bad zurück!	25
Zwei Glocken sind heimgekehrt	26
Friedensglocken für Europa	27

Künstler und ihre Werke

Herbert Blaschke	27
Der Historienmaler Wilhelm Hauschild	28

Aus den Grafschafter Gruppen

Junge Grafschaft: Silvestertreffen in Rehe	31
Grafschafter Gemeinschaft: Jahresabschluss in Nümbrecht	32

Jubiläen und Geburtstage	33
---------------------------------------	----

Heimgänge	34
------------------------	----

Gedenken: Fern der Heimat, doch nah bei Gott	37
---	----

Buchtipps	38
------------------------	----

Wichtige Informationen/Impressum	39
---	----

Termine	40
----------------------	----

Die Kirche „Zur Ehre der hl. Kreuzauffindung“ in Neudorf bei Silberberg wurde 1789 im Barockstil errichtet und stilgleich eingerichtet. Bis zur Anstellung des Kaplans 1803 diente sie ausschließlich als Begräbniskirche.

Foto: Robert Niedźwiedzki

Menschliches Gedenken und österliches Gedächtnis

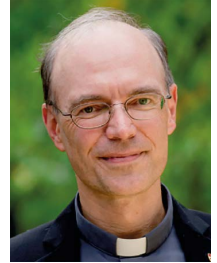


Foto: privat

Nun ist es genau 80 Jahre her, dass die ersten unserer Familien im Frühjahr 1946 ihre Heimat in der Grafschaft Glatz verlassen mussten. Die Vertreibung war ein Weg in eine ungewisse Zukunft: Alles, was auch in den Jahren des Krieges eine gewisse Sicherheit und Geborgenheit gegeben hatte, musste zurückgelassen werden; Ehemänner und Väter, Söhne und Brüder blieben weiterhin von ihren Familien getrennt, viele kehrten gar nicht mehr zu ihnen zurück. Von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Glatzacher kleiner, die diese schwere Zeit des zwangsweisen Verlustes der Heimat und des kräftezehrenden Neubeginns in einer fremden Umgebung selbst erlebt haben. Wenn sie als Zeitzeugen von ihren Erinnerungen erzählen, wird auch für Nachgeborene die Vergangenheit lebendige Gegenwart.

Seit einiger Zeit wird in unserem Land im Zusammenhang mit nationalen Gedenktagen darüber nachgedacht, wie die Erinnerung und das Gedenken an die Gewalttaten aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs wachgehalten werden können, auch wenn niemand mehr diese Zeit selbst erlebt hat. Sicher ist das gemeinsame Erinnern mit den uns zur Verfügung stehenden mediale Dokumentationen leichter möglich als in früheren Jahrhunderten, aber die Unmittelbarkeit des selbst Miterlebten droht verloren zu gehen. Welche Auswirkungen wird dieser Wandel haben?

Ähnliche Fragen werden sich auch die Jüngerinnen und Jünger Jesu gestellt haben, als die unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen des Weges Jesu immer weniger wurden. Was bisher von seinen Worten und Zeichen, seinem Leiden und Tod und von den Begegnungen mit dem Auferstandenen aus eigenem Erleben und persönlicher Erinnerung weitergegeben werden konnte, musste nun aufgeschrieben werden. Das Markus-Evangelium wurde als erstes wohl erst vier Jahrzehnte nach

Tod und Auferstehung Jesu aufgeschrieben. Zuvor gab es nur die Briefe des Paulus, die bei den gottesdienstlichen Versammlungen der christlichen Gemeinden gelesen wurden.

Aber es gab seit den österlichen Erscheinungen Christi etwas, das viel mehr als nur ein menschliches Sich-Erinnern und Erzählen war: das Eucharistische Mahl, in dem die Jüngerinnen und Jünger die Gegenwart des Auferstandenen erfahren konnten. Wenn sie im dankenden Lobpreis, im Brechen des Brotes und im Teilen des Kelches seinen Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ erfüllten, erlebten sie sich selbst wie im Abendmahlssaal. Ja, sie spürten, dass sie so in den Tod und die Auferstehung des Herrn hineingenommen werden und sich an ihnen, wie es im Gabengebet es Gründonnerstags heißt, „das Werk der Erlösung vollzieht“ – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fallen ineinander. Das Gedächtnis des Ostergeheimnisses ist nicht Rückblick in die Vergangenheit, sondern Vergegenwärtigung des Heilswerks Jesu Christi und Ausblick in die größere Zukunft Gottes.

Wenn wir in der Heiligen Woche im Gebet und in der Feier der Liturgie den Weg Jesu mitgehen, werden auch wir in das Ostergeheimnis hineingenommen: von seinem Einzug in Jerusalem über das Letzte Abendmahl, die Gefangennahme und Verurteilung, die Kreuzigung und Grablegung bis hin zur Auferstehung und den Erscheinungen des Auferstandenen. Wir dürfen wieder neu erfahren, dass der auferstandene Herr bei uns ist und wir auch aus schweren Erinnerungen Kraft für unseren Lebens- und Glaubensweg schöpfen können. Diese österliche Erfahrung wünsche ich Ihnen von Herzen.

*Ihr Marius Linnenborn,
Präses des Heimatwerks Grafschaft Glatz*

Tod, wo ist dein Sieg?

Die Künstlerin Hildegard Hendrichs (1923–2013) hat in Erfurt und im Umfeld des Bistums Erfurt zahlreiche Kunstwerke in Holz, Metall und mit Gemälden geschaffen, die größtenteils in einer großen Ausstellung im Jahr 2023 anlässlich ihres 100sten Geburtstags in der Erfurter Schottenkirche gezeigt wurden. Diese Künstlerin hatte versucht, aus ihrem tiefen Glauben heraus die Verbindung zwischen dem leidenden und auferstandenen Christus zu schaffen und darzustellen.

Christus mit Dornenkrone und mit einem leichten Lächeln – das ist sicherlich eine Darstellung, die nicht überall Gefallen findet. Konnte denn der gemarterte Christus noch lächeln und zuversichtlich schauen? Der Glaubende kann die Verbindung herstellen, weil er weiß, mit welcher inneren Haltung Jesus Christus den Kreuzweg angenommen hat und gegangen ist. Aus Liebe zu uns Menschen, die er frei sehen wollte von aller Schuld, hat er Leiden und Tod auf sich genommen. Wenn auch äußere Qual für ihn damit verbunden war, so war auch die Zuversicht dabei, dass es kein sinnloses Leiden ist, sondern für uns Menschen Erlösung bedeutet, denn Christus hat stellvertretend alle Schuld der Welt auf sich genommen, die wir Menschen nicht aus der Welt schaffen konnten.

Am Osterfest dürfen wir mit dem Auferstandenen jubeln, weil es einen Ausweg aus unserer Schuld gibt. Diesen Jubel können jedoch nur diejenigen nachvollziehen, die auch erkannt haben, dass sie erlösungsbedürftig sind. Ohne die Einsicht in das eigene Versagen und die Erkenntnis, dass wir uns

nicht selbst davon erlösen können, wird es den Osterjubiläum nicht geben. In unserer Zeit wird die Schuld gern abgeschoben und anderen Menschen auferlegt. Beim Nachdenken entdecken wir aber doch unser eigenes Unvermögen, eigenes Versagen zu erkennen und Schuld zu verzeihen oder wenigstens böse Gedanken abzulegen, die wir gegen Mitmenschen hegen.

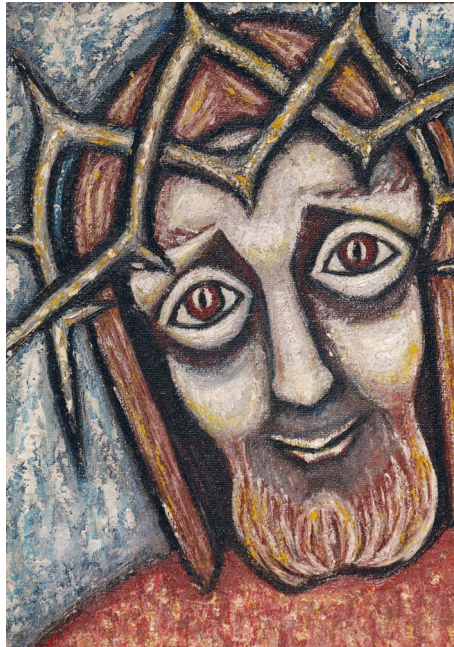


Abb.: Hildegard Hendrichs/Peter Weidemann, Pfarrbriefservice

Angesichts von Vertreibung und Krieg wird die Schuldfrage gestellt und kommt der Ruf nach Veröhnung auf, wobei meistens erkannt wird, wie gewaltig die Schuld ist, die kein Mensch allein tragen kann. Die Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg wissen selbst um diese Problematik und auch heute steht wieder die Frage an, wer alles Leid durch Vertreibung und Krieg tragen und zu einer Lösung und Erlösung führen kann.

Wir schauen in unserem Osterbild auf Christus, der uns sagen will: „Ich

habe aus Liebe zu euch alle Schuld auf mich geladen.“ Es gibt einen, der mit uns durch die Schuld zur Erlösung gegangen ist. Er hat Licht gebracht, das wir in der Osternacht eindrücklich erleben, wenn die Osterkerze in die dunkle Kirche getragen wird. Das Licht geben wir dann weiter und damit erhellt sich unsere Welt. Alles hat aber eine Ursache und einen Anfang: In der Liebe Jesu Christi.

Ein gesegnetes Osterfest und die Freude am neuen Leben durch den Auferstandenen wünscht von Herzen

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Weihnachtliche Heimatklänge weckten Grafschafter Gefühle



Foto: Martina Faber

Im Mittelpunkt der „Christkindl-Messe“ am 18. Januar 2026 in der Überwasserkirche in Müns-ter stand das gemeinsame Meßopfer, zelebriert durch den Präses des Heimatwerks Grafschaft Glatz, Dr. Marius Linnenborn, Großdechant Franz Jung, Diakon Prof. Dr. Dr. Otmar Schober und P. Hubertus Deuerling, unterstützt vom Organisten Pastor Christoph Scholz.

Präses Linnenborn erinnerte an die Vertreibung vor 80 Jahren und daran, dass aus unwillkommenen und von den Einheimischen abgelehnten bettelarmen „Gästen“ im Laufe der Zeit „Gastgeber“ füreinander und für ihres Herrgotts Wünsche wurden, sich für Frieden und Versöhnung einzusetzen und Menschen zu helfen, die heute unter Krieg und Vertreibungen oder Flucht in

bessere Welten leiden. So führte der Gottesdienst von der Vergangenheit in die Gegenwart.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier von einem Streichorchester unter Leitung von Monika Veit und dem Grafschafter Chor unter Leitung des über 90-jährigen Georg Jaschke. Sie brachten die Pastoralmesse C-Dur, op. 110 von Ignaz Reimann zu Gehör. Dem Komponisten zu Ehren wurde 2001 das „Internationale Reimann-Festival“ in Albendorf ins Leben gerufen, das in diesem Sommer sein 25-jähriges Bestehen feiern kann.

Zusammen mit dem „Transeamus“ sowie dem Grafschafter „National“-Lied „Über die Berge schallt“ machten die Musizierenden die Messe zu einem weihnachtlichen schlesischen Gotteslob, das manche Augen feucht werden ließ.

Großer Beifall der Gläubigen belohnte alle, die an dem Festgottesdienst mitgewirkt hatten. Groß war auch die Freude darüber, dass Großdechant Fanz Jung dabei sein konnte. Natürlich bot die „Christkindl-Messe“ auch diesmal die erste Gelegenheit im neuen Jahr Verwandte, Freunde und Bekannte wiederzusehen, und so standen noch lange nach dem Gottesdienst viele Gruppen in der Kirche in regem Austausch zusammen, den viele Teilnehmende danach in einem benachbarten Café fortsetzten.



Feierlicher Einzug

Foto: Reinhard Schindler

Dr. Horst Meißner

Der Menschenfischer



Pater Thomas Dominikus Treutler OP (3. v. l.) im Kreise seiner Freiburger Mitbrüder Foto: Adam Rokosz OP

Pater Thomas Treutler hat im Laufe seines Priesterlebens schon viele verschiedene Aufgaben wahrgenommen. Der Dominikanerpater wurde 1965 in Papenburg an der Ems als Sohn eines vertriebenen Grafschafters geboren – der Vater stammte aus Niederrathen – und trat 1984 in den Orden ein. Nach der Priesterweihe 1993 wirkte er unter anderem in Köln und über 20 Jahre in Berlin. Dort war er zunächst sieben Jahre lang Hochschulpfarrer. Zum Ende des Sommersemesters 2010 verabschiedete er sich von der Katholischen Studierendengemeinde Edith Stein Berlin. „Pater Thomas hat den Hochschulangehörigen mit seiner großen theologischen Kompetenz,

seiner Offenheit für Streitfragen, vor allem aber in seiner besonnenen Art eine für den akademischen Raum Berlins bestens geeignete Pastoral geboten. Sein besonderes Augenmerk galt dabei den ausländischen Studentinnen und Studenten, denen die KSG Berlin mit dem ‚Internationalen Freundeskreis‘ ein angenehmes und anregendes Forum bietet. Ebenfalls entstand in seiner Wirkungszeit ein besonderes liturgisches Angebot für Studierende der im Süden Berlins gelegenen Freien Universität sowie intensive Kontakte zu katholischen Verbindungen“, schrieb der Journalist und Autor Josef Bordat zu Treutlers Abschied als Studentenpfarrer.



P. Thomas (M.) mit zwei ehrenamtlichen Beerdigungsbegleitern auf dem Alten Domfriedhof Sankt Hedwig in Berlin Foto: Gabi Herzog

Von der Universität führte Pater Thomas' Weg weiter in den Knast, wo er in der JVA Berlin-Moabit die Gefängnisseelsorge übernahm, und dann in die Gemeindeseelsorge. Die dreieinhalb Jahre im Pfarrverbund Reinickendorf-Nord und später in der Pfarrei St. Franziskus habe er als Zeit der Fülle erfahren, betont Pater Thomas. „Was ursprünglich nur als Übergangsphase angedacht war, hat sich für mich als sehr schöne und geistlich bereichernde Zeit herausgestellt.“

In der dominikanischen Tradition des „mit Gott oder von Gott Sprechens“ stellte er sich in seinen Predigten auch unangenehmen Themen und regte die Gläubigen zum Nachdenken an. An der Katholischen Salvatorschule, einem Gymnasium mit Integrierter Sekundarschule in Trägerschaft

des Erzbistums Berlin, waren vor allem die wöchentlichen Schulmessen und die religiösen Themenabende beliebt.

Und die Gemeindemitglieder der Pfarrei St. Franziskus schätzten den Geistlichen für seine

Die Dominikaner

Die Dominikaner sind ein Predigerorden, lateinisch „Ordo (fratrum) Praedicatorum“ (Ordenskürzel OP), der im frühen 13. Jahrhundert vom heiligen Dominikus gegründet wurde. Im Jahr 1215 wurden Dominikus und sechs seiner Gefährten durch Bischof Folquet von Toulouse in rechtsverbindlicher Form als Predigergemeinschaft approbiert. Grundlage des Ordens war von Anfang an die Augustinusregel, weshalb die Dominikaner zu den augustiniischen Orden gezählt werden.

In den 1950er- und 1960er-Jahren erlebte der Orden im deutschsprachigen Raum eine neue Blüte. Neue Konvente wurden gegründet bzw. wiederbegründet: in Braunschweig (1952), Münster (1961), Hamburg (1962) und Bremen (1968).

Was den Orden von seiner Gründung an auszeichnet, ist seine demokratische Verfassung. Alle Brüder tragen gemeinsam die Verantwortung für die Verwirklichung der Ziele der Ordensgemeinschaft. Es gibt ein Mitspracherecht auf allen Ebenen. Alle Oberen werden auf Zeit gewählt. Wichtige Entscheidungen werden von der Gemeinschaft der Brüder oder ihrer jeweiligen Delegierten im Konvents-, Provinz- oder Generalkapitel getroffen.

Die Spiritualität des Ordens wird vom Ziel her bestimmt, den Namen des Herrn Jesus Christus aller Welt zu verkündigen. Thomas von Aquin formulierte es so: „Contemplari et contemplata aliis tradere“ (sich der Kontemplation widmen und die Frucht der Kontemplation weitergeben).

Charakteristisch für die spezifische Lebensform der Dominikaner sind das Gemeinschaftsleben, das feierliche, gemeinsame Chorgebet und das ständige Studium.

Besonnenheit, seine wohlthuende Gelassenheit und Zugewandtheit, die vielen Begegnungen mit ihm und für sein Sprechen über Gott. Im Bild des „Menschenfischers“ habe Pater Thomas in der Liebe Gottes mit ihnen gelebt und Gottesdienst gefeiert. Häufig zu Fuß unterwegs, war er, wo immer die Menschen ihn antrafen, ganz für sie da. Seine Ordensspiritualität war eine besondere Bereicherung für die Pfarrei. Als er dann längere Zeit krank war, nahm die Gemeinde regen Anteil an seiner Situation.

Zum 1. Februar 2019 wechselte er in die neu gebildete und von den Dominikanern betreute Pfarrei St. Elisabeth in Berlin-Mitte (Moabit und Wedding). „Die Gründung der Großpfarrei zu erleben und den Weg dahin zu begleiten ist ein besonderes Geschenk gewesen. Man hat in dem Prozess nichts verloren, sondern sieben Gemeinden gewonnen“, sagt Treutler.

Seit Ende August 2024 verstärkt Thomas Treutler nun den Konvent der Dominikaner an St. Martin in Freiburg i. Br. Zu der Gemeinschaft gehören fünf Brüder vor Ort und zwei Brüder an anderen Einsatzorten. Pater Thomas trat zum 1. Oktober 2024 die Nachfolge von Pater Tarcisius Paukovitsch als Pfarradministrator an St. Martin und Kooperator in der Seelsorgeeinheit Freiburg-Mitte an.

Die Red.

Quellen:

- Josef Bordat: *Studentenpfarrer P. Thomas Treutler OP zum Abschied*, 07.07.2010
- Monika Braß: „Danke, dass wir Ihre Besonnenheit und Zugewandtheit erfahren durften!“ 10.02.2019 auf www.st-franziskus-berlin.de
- <https://freiburg.dominikaner.org>
- www.publik-forum.de/aufstehen-handeln/wir-tun-es-weil-es-richtig-ist

Wichtiger Hinweis

Das diesjährige **Priestertreffen in Lüneburg** findet nicht im Juni, wie fälschlicherweise im letzten Rundbrief angekündigt, statt, sondern

vom 19. bis 22. Mai.

Unser Präses bei Papst Leo

Am 17. November 2025 kam es für den Präses des Heimatwerkes Grafschaft Glatz, Dr. Marius Linnenborn, im Apostolischen Palast im Vatikan zu einer persönlichen Begegnung mit Papst Leo XIV. Die Audienz fand im Rahmen einer internationalen Tagung am Päpstlichen Liturgischen Institut der Benediktinerhochschule S. Anselmo statt. Marius Linnenborn hatte selbst an dieser Päpstlichen Hochschule studiert und promoviert und war jetzt als Referent zu einem Vortrag bei

der Tagung eingeladen worden. Linnenborn hielt in englischer Sprache einen Vortrag über die große Verantwortung, die alle haben, die einen Gottesdienst leiten.

Der Präses erinnert sich an das besondere Ereignis im Vatikan: „Papst Leo ist in der persönlichen Begegnung sehr zugewandt und zeigte sich interessiert am Gegenüber und an der liturgischen Situation in Deutschland.“

Maius Linnenborn



Präses Dr. Marius Linnenborn überreicht Papst Leo XIV. die Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Deutschen Liturgischen Instituts (DLI).

Foto: Vatican Media

Erstrebenswert: Zur akademische Ausbildung nach Rom

Neben etlichen Hochschulen, die dem Heiligen Stuhl direkt unterstehen, gibt es in Rom weitere Bildungseinrichtungen, die vom Papst anerkannt sind, so die internationale Hochschule des Benediktinerordens. „Athenaeum Sant’Anselmo“. 1888 gegründet, war ihr Ausbildungsziel zunächst vor allem die Priesterweihe, jedoch wurden bald auch höhere Studienabschlüsse

verliehen. Außer dem klassischen Philosophie- und Theologiestudium sind Spezialisierungen in „Philosophie und Mystik“, „Monastische Studien“, „Sakramententheologie“, „Geschichte der Theologie“ sowie „Liturgiewissenschaft“ möglich. St. Anselm hat durch die Liturgiewissenschaft einen besonders großen Beitrag zur Theologie unserer Zeit geleistet.

Historisches Gedächtnis (Teil 4)

Erwartungshaltung

Karin (42) und Ralf (47), deren Familien aus der Grafschaft Glatz stammen, sind historisch sehr interessiert. Wo erwarten sie ein Museum zur Deutschen Geschichte? Sie würden vermutlich antworten „in Berlin“ und nicht in Münster. Hier würden sie wohl eher den Friedenssaal im Historischen Rathaus besuchen. Und wenn sie der Weg nach Telgte führt, nähmen sie sich eventuell Zeit für das „RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur“, wo sie auch etwas über die Grafschaft Glatzer Wallfahrten zur Gottesmutter in Telgte erfahren und Objekte Grafschafter Volksfrömmigkeit zu sehen bekommen. Doch zur Geschichte und Kultur der Grafschaft im Allgemeinen oder einzelner Ortschaften würden sie im ReLiGIO verständlicherweise nicht fündig. Wohin also sollen sie sich wenden, wenn sie sich speziell über die Vertreibung ihrer Vorfahren oder die Herkunftsorte ihrer Familie anschaulich informieren möchten?

Wider das Vergessen

Viele Vertriebene sind besorgt, dass die jahrhundertlange deutsche Geschichte und Kultur der Grafschaft Glatz in Vergessenheit geraten könnte und noch mehr die jüngere Vergangenheit, die Zeit ihrer Kindheit, die Geschichte der Vertreibung aus der Heimat und der Neuanfang in der Bundesrepublik. Ist die Befürchtung berechtigt?

In Hinblick auf die Geschichte der Vertreibung und die damit verbundene Erinnerung an ihre Herkunftsorte, den Rauswurf, das Ankommen in der Fremde und die Integration zwischen Ablehnung und Willkommensein schufen Betroffene seit den 1950er Jahren in der Bundesrepublik vielerorts eigene Erinnerungsorte. Diese Heimatstuben sammelten Gegenstände und Dokumente, die von Zuhause mitgebracht worden waren, Werke vertriebener Künstler wie die Bilder von Joseph Andreas Pausewang (vgl. Heimatstube Mittelwalde), alte Ansichtskarten, Fotos, Bücher von Heimatdichtern, Landkarten u. ä. m. Einige

dieser Sammlungen sind inzwischen wieder aufgelöst, eingelagert oder partiell in anderen Ausstellungen aufgegangen, zum Beispiel Teile der „Telgter Stube“ im Museum RELiGIO.

Die Heimatstuben waren meist dort entstanden, wohin es die Vertriebenen eines Ortes mehrheitlich verschlagen hatte, zum Beispiel die Niederschwedeldorfer nach Kloster Oesede bei Osnabrück oder die Mittelwalder nach Lohne. Einige Heimatstuben wurden in lokale Heimatmuseen integriert – in der Regel auf Basis von Patenschaften, die westdeutsche Städte, Gemeinden und Kreise in der Nachkriegszeit für einzelne Vertriebenenortsgruppen übernommen hatten. Die überwiegende Zahl der Heimatstuben gründet jedoch auf privatem Engagement.

Je länger Flucht und Vertreibung zurückliegen, desto schwieriger wird es, dass die Vertriebenen ihre Sammlungen selbst unterhalten und betreuen. Mit ihrem Ableben entstehen große personelle Lücken. Neue Verantwortliche sind kaum noch für diese ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen, die emotionale Verbundenheit mit den Erinnerungsstücken nimmt immer mehr ab, zeitliche und finanzielle Ressourcen sind knapp. Daher stellt sich die Frage, wer die über viele Bundesländer verstreuten Sammlungen in Zukunft bewahren und pflegen soll.

Wo, wie und durch wen aufbewahren?

Wo die Sammlungen der Heimatstuben und/oder private Nachlässe auf lange Sicht aufbewahrt werden sollen oder können, wird derzeit kontrovers diskutiert. Manche wünschen sich, dass die Exponate dort verbleiben, wo sie aktuell angesiedelt sind. Andere plädieren dafür, dass sie an ihre Herkunftsorte zurückkehren, um sie dort zu zeigen. Egal, für welchen Standort man sich entscheiden wird, überall wird dafür Platz benötigt. Räume aber kosten überall Geld und lassen sich nicht endlos erweitern. Folglich ist zu fragen, wer zukünftig die Raumkosten übernimmt und in welchem Umfang der Bestand zu sichern ist.

Dokumente und Bilder könnten digitalisiert werden und so virtuell zugänglich bleiben (vgl. jetzt schon historic-lewin.eu, woelfelsdorf.info oder heimatstube-habelschwerdt.de). Aber auch hierfür ist ein Raum, in diesem Fall im World Wide Web erforderlich. Man könnte bestehende Homepages wie grafschaft-glatz.de (allerdings ist diese privat geführt!) nutzen oder eine neue Plattform schaffen. Dabei ist zu beachten, dass jede Homepage einen real existierenden Domain-Inhaber braucht. Was geschieht, wenn dieser verstirbt (Privatperson) oder sich auflöst (Verein)?

Ob digitale oder Präsenz-Sammlung – eine Archivierung erfordert eine Inventarisierung. Ohne Fachpersonal wird das nicht gehen. Denn Archivalien zu konservieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist keine Aufgabe, mit der man Laien allein lassen kann, egal, wie enthusiastisch sie an die Arbeit gehen werden. Die Fülle an Objekten müsste auf ihre kulturgeschichtliche Relevanz überprüft, Doppelungen aussortiert werden. Wer könnte diese Aufgabe übernehmen? Aus dem Kreis der Grafschafter Gruppen bieten sich folgende Organisationen an:

- Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte (AGG),
- Forschungsgruppe Grafschaft Glatz (FGG),
- Stiftung Grafschaft Glatz/Schlesien,

Bundesweit wären unter anderem denkbar:

- HAUS SCHLESILIEN in Königswinter,
- das Schlesische Museum in Görlitz und
- die Martin-Optz-Bibliothek in Herne.

Doch einige, wie das Has Schlesien, haben mangels Kapazitäten (Personal, Platz) bereits abgewunken.

Vorbildliches Beispiel?

Als das Schlesische Museum Görlitz im Herbst 2024 die Sammlung der niederschlesischen Heimatstube Löwenberg in seinen Bestand übernahm und zugleich ermöglichte, dass sie – als Leihgabe des Museums – in ihre Herkunftsregion Löwenberg zurückkehren konnte, gab das Museum ein Beispiel, wie man Heimatsammlungen verfahren könnte, deren Zukunft ungewiss ist.

Zur Übernahme sagt das Museum: „Seit Jahrzehnten dienen Heimatsammlungen und Heimatstuben dazu, Erinnerungen der nach dem Zweiten Weltkrieg [...] Vertriebenen zu sammeln und in der ‚neuen‘ Heimat ein Stück der ‚alten‘ Heimat zu bewahren. Über 80 solcher Sammlungen mit Mobiliar, Alltagsgegenständen, Büchern, Archivalien, Textilien und vielem mehr sind beim Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE) registriert.“

Interesse und Interessenten

Grundsätzlich ist zuvor zu fragen, für wen die Erinnerungsstücke erhalten werden sollen. So zeigt sich beispielsweise an Abbestellungen des Rundbriefs, dass die Nachkommen, wenn sie für ihre Angehörigen das Abo kündigen, in den meisten Fällen kein Interesse mehr an einem weiteren Bezug der Publikation und damit offensichtlich an den Inhalten haben.

Ganz anders die Haltung junger Polen zur deutschen Vergangenheit der Grafschaft Glatz. Hier ist seit den 1990er Jahren ein signifikantes Interesse an der Zeit vor 1946 festzustellen. Das beschreibt nicht nur die in Legnica geborene Autorin Karolina Kuszyk in ihrem Buch „In den Häusern der anderen“ (ersch. 2022) und führt verschiedene polnische Initiativen zur Bewahrung der deutschen Hinterlassenschaften in Schlesien auf, das berichten auch in die Grafschaft zurückgekehrte Deutsche.

Nachdem das sozialistische Regime Polens jahrzehntelang die deutsche Vergangenheit der Grafschaft Glatz negiert hatte, änderte sich diese Haltung ab 1989. Heute werden der Schutz des Kulturerbes der Region und der Zugang dazu als wichtige Aufgaben betrachtet. Im Glatzer Land gibt es über 30 Museen, Heimatstuben und zahlreiche Erinnerungsstätten, die von Privatpersonen oder öffentlichen Stellen geführt werden. Ihre Sammlungen bewahren auch deutsche Volkskultur und Geschichte der Region. Sie widmen sich der Kunst, dem Bergbau, der Landwirtschaft, der Papierherstellung und der Druckkunst, zeigen auch Alltagsgegenstände, Mobiliar, Spielzeug etc. aus der Zeit vor 1946.

Museen und Heimatstuben in der Grafschaft Glatz

Die folgende Übersicht entstand unter Mitarbeit von Peter Becker (Berlin/Altheide Bad) und William Plebanek (Polanica-Zdrój/Kłodzko). Die Angabe der Adressen, Kontaktdaten und Öffnungszeiten erfolgt ohne Gewähr.

ALBENDORF

Bewegliche Krippe

Die Krippe aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. befindet sich in einem Gebäude am Fuße des Kalvarienbergs. Ihr Bau wurde von Longin Wittig initiiert. Dieser außergewöhnlich talentierte Künstler wurde 1824 in St. Annaberg bei Neurode geboren. Seit über hundert Jahren erfreut die Krippe nicht nur Kinder, sondern auch erwachsene Pilgern und Touristen.

*Objazdowa 6, 57-411 Wambierzyce
<https://wambierzyce.pl/ruchoma-szopka/>
 geöffnet tägl. Mai–Sept. 9–18 Uhr,
 Okt.–April 10–16 Uhr*



Ausschnitt der Beweglichen Krippe in Albendorf

Freilichtmuseum und Tierpark

Große Sammlung historischer, vor allem landwirtschaftlicher Geräte. Im Museum kann man auch Mühlenwerke, alte Küchengeräte und eine Waffensammlung sehen.

*Wiejska 52, 57-411 Wambierzyce
 geöffnet täglich 10–18 Uhr*

Ignaz-Reimann-Museum für die Kultur der Grenzregion

Es ist eher eine Gedenkstätte und besteht aus nur einem einzigen Raum. Der Name „Grenzkul-

turmuseum“ passt daher nicht wirklich. Einige interessante Exponate dokumentieren das Schaffen des Komponisten Ignaz Reimann.

*Szpitalna 5, 57-420 Wambierzyce (Eingang von der ul. Noworudzka, Treppe lks. neben Haus 1 B)
 geöffnet täglich 9–18 Uhr*

Museum der Marienverehrung, Kultur und Tradition des Glatzer Landes

Ausstellung zur Wallfahrtsgeschichte und Volksfrömmigkeit des Glatzer Landes mit Exponaten aus dem Alltag des 18.–20. Jh.

*Wambierzyce 6, 57-411 Wambierzyce
 Tel. +48 74 8719103, kontakt@wambierzyce.pl,
www.wambierzyce.pl
 geöffnet nach Vereinbarung*

ALTHEIDE-BAD

Missions- und Völkerkundemuseum

in einem Kloster aus dem 19. Jh. Es beherbergt Kunstwerke von Völkern aus Afrika, Ozeanien, Südamerika, Polynesien, der Demokratischen Republik Kongo (ehemals Zaire) und den peruanischen Anden. Die Sammlung umfasst Trachten, Schmuck, Musikinstrumente sowie Alltagsgegenstände und Skulpturen, die von Missionaren zusammengetragen wurden.

*Reymonta 1, 57-320 Polanica-Zdrój
 Tel. +48 74 8690365
 geöffnet nach Voranmeldung*

BAD KUDOWA

Spielzeugmuseum

Hier entdecken nicht nur Kinder Spielzeuge, mit denen einst ihre Eltern und Großeltern gespielt haben. Dabei handelt es sich oft um ungewöhnliche Gegenstände, die längst in Vergessenheit geraten sind. Die Sammlung umfasst: Heimkinos, Filmspielzeug, Musikinstrumente, Weihnachtskrippen, Puppen, Militaria für Jungen, Bauklötze, Blechspielzeug, Holz- und Stofftiere sowie optisches Spielzeug.

*Zdrojowa 46b, 57-350 Kudowa-Zdrój
<https://muzeum-zabawek.pl/kudowa-zdroj/>
 geöffnet täglich* Mai bis Aug. 9–18 Uhr,
 Sept. 10–18 Uhr, Okt. bis April 10–17 Uhr,
 März und November montags geschlossen

Museum der Volkskultur des Sudeten- vorlandes (Freilichtmuseum) in Straußeneck

Seit 2006 eine eigenständige Kultureinrichtung der Gemeinde Kudowa. Die Dauerausstellung zeigt historische Holzvolksarchitektur. Es wurden Objekte aus dem Glatzer Bergland rekonstruiert, unter anderem eine alte Gaststätte, eine Schmiede, ein Glockenturm, mehrere Scheunen und Wohnhäuser. Sie sind ausgestattet mit Originalgegenständen und historischen Möbeln vor allem aus dem 19. Jh. Das Museum organisiert auch zahlreiche Kulturfeste zum Gedenken an alte Bräuche und Handwerke.

Pstrązna 14, 57-350 Kudowa Zdrój

<https://skansen-kudowa.pl/>

geöffnet Mai bis erste Oktoberhälfte Di bis So 9:30–18:00 Uhr, zweite Oktoberhälfte bis April Di bis So 9:30–15:30 Uhr, Einlass jeweils bis eine Std. vor Schließung

BAD LANDECK

Museumsgalerie Michael Klahr d. Ä.

im ehemaligen Wohnhaus des Bildhauers. Die Galerie präsentiert Exponate zur Geschichte Bad Landecks vom Mittelalter bis zum 20. Jh., insbesondere Kopien alter Grafiken und Fotografien sowie archivierte Bebauungspläne und -dokumente, außerdem eine Sammlung von Skulpturen mit religiösen Themen, darunter die Holzstatue „Thron der Weisheit“ aus der Kapelle in Voigtsdorf bei Bad Landeck.

Rynek 1, 57-540 Łądek-Zdrój

*<https://ziemia-klodzka.pl/atracje/atracje2/galeria-muzealna-im-michala-klahra-starszego>
geöffnet Mo bis Fr 9–17 Uhr und Sa 10–14 Uhr*



Die Michael-Klahr-der-Älteste-Museumsgalerie



Papiermuseum in Bad Reinerz

BAD REINERZ

Papiermuseum

In einer aufwändig restaurierten Papiermühle aus dem 17. Jh. hat das einzige Papiermuseum Polens seinen Sitz. Das Gebäude zählt zu den architektonisch interessantesten technischen Denkmälern Europas. Hier dreht sich alles um die Geschichte der Papierherstellung. Die Dauerausstellung zeigt sowohl traditionelles Gerät zum Handschöpfen als auch moderne Maschinen. In der Papierwerkstatt können Besucher eigene Blätter herstellen. 2016 wurde das Museum mit dem Sonderpreis des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen ausgezeichnet. Seit Oktober 2019 ist die Papiermühle offizieller Kandidat Polens für die UNESCO-Welterbeliste.

Kłodzka 42, 57-340 Duszniki Zdrój

*<https://muzeumpapiernictwa.pl/de/muzeum/>
geöffnet Nov. bis April Di–So 9–15 Uhr, Mai bis Aug. Mo–Sa 9–18 Uhr, So 9–16 Uhr, Sept./Okt. Mo–Sa 9–17 Uhr, So 9–16 Uhr*

GLATZ

Museum des Glatzer Landes

Das Museum widmet sich der Geschichte und Kultur der Region mit Sammlungen zur Kunst, Geschichte, Kartografie, Glaskunst und Alltagskultur. Es befindet sich im ehemaligen Jesuitenkolleg aus dem 17. Jh. Die Mission des Museums ist der Schutz des materiellen und geistigen Kulturerbes der Region Glatz. Es erfüllt diese Aufgabe durch das Sammeln, Bewahren, Erhalten



Uhrenausstellung im Museum des Glatzer Landes

und Teilen von Kulturgütern, die mit der Geschichte, der materiellen Kultur und der Kunst der Region Glatz verbunden sind. Das Museum betreibt wissenschaftliche Forschung und Bildungsaktivitäten und fungiert als Katalysator für das kulturelle und künstlerische Leben der Einwohner von Glatz und der Region. Regelmäßig veranstaltet das Museum Sonderausstellungen.

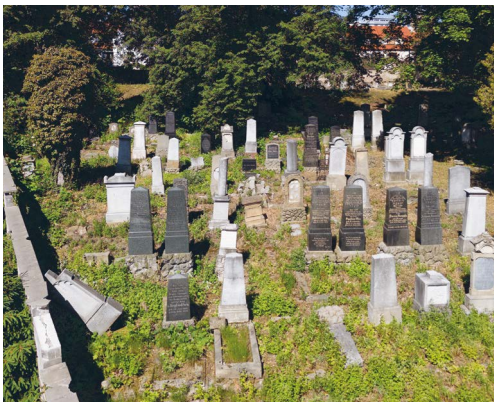
pl. Bolesława Chrobrego, 57-300 Kłodzko

www.muzeum.klodzko.pl

geöffnet Di bis So 10–16 Uhr, So 11–16 Uhr

Erinnerungen an Jüdische Geschichte in Glatz

- Im Museum Kłodzko (z. B. Modell der Synagoge, Alltagsgegenstände)
- Gedenkstein der ehem. jüdischen Synagoge
ul. Wojska Polskiego /ul. Zawiszy Czarnego



Jüdischer Friedhof in Glatz

- Jüdischer Friedhof (Cmentarz żydowski) von 1825, ältester Grabstein von 1845
ul. Böhöterów Getta. 57-300 Kłodzko
Besichtigung möglich. Vorher Kontakt aufnehmen mit Dr. Ignacy Einhorn
Tel. +48 601 763778
muzeumzydowskieklodzko@gmail.com

Festung Glatz

Die erste schriftliche Erwähnung einer böhmischen Grenzburg an diesem Ort stammt aus dem 10. Jh. In den folgenden Jahrhunderten wuchs die Bedeutung der Stadt für Verteidigung und Militär stetig. Weitere Befestigungsanlagen wurden errichtet und bestehende Bauwerke den immer wieder aktuellen Bedürfnissen angepasst.



Die Festung Glatz aus der Vogelperspektive

Besichtigung der Anlage inkl. Dauerausstellung „Gefangene der Festung Glatz in den Jahren 1918–1945“ über den oberen Weg oder über die Gegenminengänge, die ein wahres unterirdisches Labyrinth bilden (nur mit Führung). Es werden auch Nachttouren angeboten (ein Spektakel, das auf den Ereignissen von 1807 basiert und in dem die Teilnehmenden wichtige Rollen übernehmen).

Grodzisko 1, 57-300 Kłodzko

www.twierdza.klodzko.pl/

geöffnet April bis Sept. 9–19 Uhr,

Okt. 9–17 Uhr, Nov. bis März 9–16 Uhr

HABELSCHWERDT

Gedenkkammer der Agrargemeinden des Schneekoppe-Massivs

Privates Museum in einer alten Scheune auf dem Bauernhof von Władysław Węglarz. Neben typischen landwirtschaftlichen Maschinen sind Geräte zu sehen, die auf den ersten Blick schwer einem bestimmten Zweck zuzuordnen sind. Präsentiert werden auch große Truhen, alte Fernseher, eine Sammlung von Münzen, Banknoten sowie Haushaltsgeräten.

Kolejowa 5, 57-500 Bystrzyca Kłodzka

Schulmuseum

Die ehemalige Hermann-Stehr-Aufbauschule, das frühere Königliche Lehrerseminar (heute: Zentrum Allgemeinbildender Sekundarschulen) verfügt über eine historische Sammlung von Lehr- und Lernmaterial, deren Bestände bis ins 18. Jh. zurückreichen.

*St. Sempolowskiej 13, 57-500 Bystrzyca Kłodzka
geöffnet nach Voranmeldung bei Heinz-Peter Keuten, keuten@poczta.onet.pl*



Sekundarschule in Habelschwerdt

Zündholz-Museum

im ehemaligen Renaissance-Rathaus. Das einzige Museum in Polen zur Geschichte des Feuermachens, gegründet 1964. Der Kern der Sammlung besteht aus verschiedenen Feuerzeugen sowie Streichholzverpackungen und -etiketten. Zudem gibt es eine Ausstellung zur Geschichte der Stadt und Region.

*Mały Rynek 1, 57-500 Bystrzyca Kłodzka
www.muzeum-filumenistyczne.pl
geöffnet Di bis Fr 9–16 Uhr, Sa/So 10–14 Uhr*



Plakatausstellung im Zündholzmuseum

KÖNIGSWALDE

Museum am Tunnel

in der Nähe des Eisenbahntunnels unterhalb der Freirichterkoppe in einem Gebäude, das an den Bau der Eisenbahnlinie und des Tunnels (1876–1880) auf der Strecke Glatz–Waldenburg erinnert. Es verdankt seine Existenz der privaten Sammel Leidenschaft des Künstlerpaars Mieczysław Bojko und Nadia Makuchowska und umfasst Exponate aus der Vorkriegszeit und der kommunistischen Ära (Werkzeuge, Geräte, Maschinen, Möbel, Geschirr, Alben, alte Bücher, Fotografien und Gemälde). Das Museum beherbergt auch eine kleine Galerie mit Gemälden der Künstlerin. *Świerki 101, 57-451 Ludwikowice Kłodzkie*
<https://muzeumprzynetelu.pl/>
geöffnet Sa/So 10–16 Uhr



Näh- und Spinnstube im Museum am Tunnel

MITTELWALDE

Schloss Mittelwalde

Der über 700 Jahre alte Gebäudekomplex entführt in eine längst vergangene Ära voller Geheimnisse. Bei der Besichtigung der historischen Säle und Gänge berichtet die Gästeführerin von den ehemaligen Schlossbesitzern sowie der Rolle des Schlosses und der Familie in der Geschichte der Region.

pl. Wolności 42, 57-530 Międzyzlesie

Tel.+48 66 5000055, info@zamekmiedzylesie.pl

https://zamekmiedzylesie.pl/

geöffnet tägl. nur mit Führung zu besichtigen: im Sommer sttl. zw. 10 und 16 Uhr, im Frühjahr, Herbst und Winter 3 x tägl. 10/12/14 Uhr

NEURODE



Grubenbahn im Neuroder Bergbaumuseum

Bergbaumuseum

Die Bergwerke in der Umgebung von Neurode gehören zu den ältesten in Schlesien. Alle Bergwerke wurden nach 1989 geschlossen. Jahre später wurde in Nowa Ruda ein Bergbaumuseum ins Leben gerufen – mit einer Ausstellung verschiedener Objekte zur Geschichte des Steinkohlebergbaus im ehemaligen Kontrollraum des Bergwerks. Der unterirdische Teil des Museums besteht aus einem 700 Meter langen Touristenpfad durch einen stillgelegten Stollen. Die Führung endet mit einer Fahrt in einem authentischen Grubenbahn.

Obozowa 4, 57-400 Nowa Ruda

www.kopalnia-muzeum.pl/

geöffnet täglich 9–17 Uhr, Führungen: stündlich

Museum für Druck und grafisches Gewerbe

2023 eröffnet von Julian Golak (Journalist und Drucker) und seine Frau (Lehrerin an der Fach-



Museum für Druckkunst in Neurode

schule für grafisches Gewerbe). Es widmet sich den über 100 Jahren unter deutscher und rund 50 Jahren unter polnischer kommunistischer Leitung geführten ersten Druckerei von Neurode. Sie wurde 1843 von Wilhelm Klambt gegründet, 1882 übernahm sein Schwiegersohn Georg Rose den Betrieb, der dem Wochenblatt „Der Hausfreund“ zum Durchbruch als deutschlandweit beliebtestes Familien-Magazin verhalf. Viele Ausstellungsstücke in den Vitrinen sind auch in Deutsch beschriftet.

Museum „Wittig-Haus“

Das Joseph-Wittig-Museum befindet sich im früheren Wohnhaus des Schriftstellers und Theologen in Neusorge, jetzt Ortsteil von Neurode. Es wurde 1997 eröffnet. Ein Ausstellungsraum ist der Biographie Joseph Wittigs (1879–1949) gewidmet, in einem anderen Raum, seinem ehemaligen Büro, wurde die frühere Innenausstattung anhand von Archivfotos rekonstruiert. Das Wittig-Haus wurde von der „Stiftung zur Erneuerung der Region Nowa Ruda“ renoviert und zum Museum ausgebaut.

Ślupiecka 42, 57-400 Nowa Ruda

www.joseph-wittig.de/haus/wittig_museum.htm

geöffnet Mo bis Fr 10–15 Uhr

Schulmuseum

Träger: Szkoła Podstawowa nr 7

Bohaterów Getta 20, 57 400 Nowa Ruda

Tel. +48 74 8724378

sekretariat@sp7n-ruda.edu.pl

geöffnet nach Vereinbarung

REYERSDORF

Derhääme-Häusla

1981 kaufte Renate Czaplinski (†) ein 200 Jahre altes, verfallenes Bauernhaus. In einem kleinen Nachbargebäude, das den Namen „Derhääme Häusla“ bekam, richtete sie eine für die frühere Grafschaft Glatz typische Bauernstube ein. Darin befinden sich ein Kachelofen mit Ofenbank und Ofenstangen, ein offener, mit Spitzen verzierter Geschirrschrank und in der Ecke über dem Tisch ein Herrgottswinkel. Diese Heimatstube wird durch volkskundliche Aktivitäten ergänzt.

*Radochów 144, 57-540 Łądek Zdrój
www.skowronki.hrabstwo.info/de/
www.grafschaft-glatz.de/organe/lerchenf.htm*

SEITENBERG

Museum für Mineralien und Edelsteine

Privatmuseum mit einer umfangreichen Sammlung von Mineralien aus der Region und der ganzen Welt sowie Exponaten zur Geschichte des Bergbaus im Glatzer Schneegebirge.

*Kościuszki 20, 57-550 Stronie Śląskie
www.muzeummineralow.pl
*geöffnet täglich 9–17 Uhr**

SILBERBERG

Festungsmuseum

Eines der größten Festungswerke Europas. Interaktive Führungen, Ausstellungen über Militärgeschichte und Leben in der Festung.

*Kręta 4, 57-215 Srebrna Góra, www.forty.pl
*geöffnet täglich April bis Okt. 10–18 Uhr,
Nov. bis März verkürzt**

TSCHERBENEY

Hirschfelder-Begegnungsstätte

Heimatstube mit Fotoalben und Bildern von Menschen, die einst hier lebten. Außerdem befindet sich im Haus eine Dauerausstellung über sechs Jahre tschechischer Schule in Kudowa und über das Leben des Seligen Gerhard Hirschfelder. *kann zu jeder Zeit besichtigt werden; der Nachbar hat die Schlüssel, Voranmeldung unter Tel. +48 6656 18158*

Pfad der verschwundenen Berufe

auf dem Bauernhof von Urszula und Bogusław Gorczyński, 200 Meter von der Schädelkapelle entfernt. Hier erfährt man mehr über altes Handwerk wie Töpfern, Schmieden, Weben, Backen. Auf dem Areal befindet sich auch ein Nutztier-Zoo mit Pfauen, Fasanen, Hühnern und Hähnen sowie Ziegen, Schafen, Widdern, Eseln, Kühen und Hirschen.

*Bolesława Chrobrego 43a, 57-350 Kudowa-Zdrój
www.szlakginacychzawodow.com.pl/
*geöffnet täglich Mai bis Sept. 10–18 Uhr,
Okt. bis April 10–16 Uhr**



Schmiede im Verschwundene-Berufe-Museum

WARTHA (vor den Toren der Grafschaft)

Museum für Sakrale Kunst

Es wurde 1967 gegründet. Die Ausstellung ist in vier Abschnitte unterteilt: Geschichte von Wartha, Malerei, Skulpturen und dekorative Kunst. Die Abteilung der Malerei wird von Barockgemälden, insbesondere aus dem 18. Jh., dominiert. Unter den Plastiken stechen mehrere spätgotische Figuren aus dem 16. Jh. hervor. Über 60 Barock- und Rokoko-Skulpturen bieten einen umfassenden Überblick über das Werk der zumeist einheimischen Bildhauer. Bemerkenswert sind auch die Sammlung von Figuren „Unsere Liebe Frau von Wartha“ aus dem 17. bis 19. Jh. Zu den wertvollen Artefakten zählen zudem liturgische Geräte und kirchliche Gewänder.

*pl. Wolności 5, 57-256 Bardo
<https://parafia-bardo.pl/muzeum-sztuki-sakralnej/>
*geöffnet April bis Okt. werktags 9–17 Uhr,
So und Feiertage 10:30–14:30 Uhr;
Nov. bis Ende März werktags 9–15 Uhr,
So und Feiertage 10:30–14:30 Uhr.**

WINKELDORF

Gottwaldhof

Aus dem historischen Vierseithof, einem vormaligen Freirichtergut, ist ein kleines Bauernhofmuseum entstanden. Die Innenräume zeigen den Zustand, in dem die deutschen Bewohner sie am Ende des Zweiten Weltkriegs hinterlassen haben. Der Gottwaldhof dient als Begegnungsstätte sowie als Ort für kleinere Ausstellungen und bietet einige Übernachtungsmöglichkeiten.

*Kąty Bystrzyckie 23, 57-540 Kąty Bystrzyckie
geöffnet Di bis So 10–16 Uhr*



Gottwaldhof in Winkeldorf

WÖLFELSGRUND

Gedenkstube

*Wojska Polskiego 11, 57-514 Międzygórze
Tel. +48 74 8135029*

*kontakt@gminamiedzylesie.pl
geöffnet nach Voranmeldung*

WÜNSCHELBURG

Heimattube der Wünschelburger Region

Kleine Sammlung zur Geschichte der Stadt, Fotodokumente, Werkzeuge und Haushaltsgeräte aus der Vorkriegszeit.

Rynek 15, 57-420 Radków

Tel. +48 74 8712216

www.radkowklodzki.pl

geöffnet nach Vereinbarung

Einrichtungen in Deutschland

Stiftung Grafschaft Glatz/Schlesien

„Anliegen der Stiftung ist es, das geistige und materielle Erbe der deutschen Grafschaft Glatz, als Bestandteil der gesamten deutschen Geschichte, und seine Weiterentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland zu bewahren und zu pflegen“ (Präambel). Der Stiftungszweck wird insbesondere verwirklicht durch

- Errichtung eines Zentralarchivs und einer Grafschaft Glatzer Bibliothek,
- Unterhalt und Errichtung von Grafschaft Glatzer Denkmälern
- Zusammenführung, Sicherung, Betreuung, Übernahme, Auswertung und Präsentation Grafschaft Glatzer Kulturgutes aus privaten Nachlässen, Sammlungen oder sich auflösenden Heimattuben,

Friedhofstr. 3, 58507 Lüdenscheid

<http://www.stiftung-ggs.de/>

Bürozeiten Sa 11:30–14:30 Uhr

HAUS SCHLESIEN

Das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) ist das Herzstück von Haus Schlesien. Mit seiner Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit trägt das DIZ zur Bewahrung und Veranschaulichung des schlesischen Kulturerbes bei. Über die Jahrzehnte seines Bestehens hat es eine umfangreiche Sammlung schlesischen Kulturguts zusammengetragen. Der Bestand umfasst Gegenstände aus Kunst und Kunsthandwerk, Wirtschaft, Handwerk und dem Alltagsleben. Die Sammlung bildet die Grundlage für die Ausstellungen, die das DIZ konzipiert. Exponate werden auch



Dauerausstellung in HAUS SCHLESIEN

an andere museale Einrichtungen und Ausstellungsmacher entliehen sowie für Forschungsarbeiten zur Verfügung gestellt.

Aus dem HAUS SCHLESIEIEN wurde inzwischen signalisiert, dass man keine weiteren Sammlungen und Nachlässe mehr übernehmen könne.

Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter,
www.hausschlesien.de/kulturundbildung
Museum geöffnet Mi bis Fr 10–17 Uhr,
Sa/So/ Feiertage 11–18 Uhr
Bibliothek geöffnet Mi bis Fr 10–17 Uhr

Martin-Opitz-Bibliothek



Die MOB sammelt schriftliche Überlieferungen zur Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa. Thematischer Schwerpunkte sind Historische Landeskunde, Orts- und Familiengeschichte sowie Kirchen- und Religionsgeschichte. Dazu kommt die Schöne Literatur deutschsprachiger Autor:innen aus Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen, Ostbrandenburg einschließlich der einschlägigen Forschung. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Flucht, Vertreibung und Integration der deutschen Vertriebenen sowie die Integration von Zuwanderern. Die MOB ist gerne bereit, Vor- und Nachlässe zu übernehmen, in ihre Bestände einzuarbeiten und sodann allen Interessenten dauerhaft verfügbar zu halten. Mit über 360.000 Titeln, ca. 12.000 Periodika und ca. 10.000 Landkarten – davon alleine 1.110 Stadtpläne – ist die MOB die größte einschlägige Spezialbibliothek in Deutschland und übernimmt für ihr Sammelgebiet die Funktion einer Zentralbibliothek.

Adresse: Berliner Platz 5, 44623 Herne
<https://martin-opitz-bibliothek.de/de>
Lesesaal geöffnet Mo bis Do 10–18 Uhr und
Fr 10–14 Uhr

Heimatstuben in Deutschland

Heimatstube Glatz im „Haus Glatzer Bergland“ in Lüdenscheid. Die Sammlung umfasst Andenken, Fotografien, Gemälde, Keramik und Porzellan, einige Gläser sowie Textilien. Besondere Stücke sind ein Altargemälde von 1952, die Fahnen der Marianischen Jungfrauenkongregation von 1920 und des Militär- und Kriegervereins von Steinwitz.

Friedhofstr. 3, 58507 Lüdenscheid
öffnet zurzeit nur nach Voranmeldung

Heimatstube des Glatzer Gebirgs-Vereins in Braunschweig. Eine kleine Bibliothek enthält sowohl alte als auch aktuelle Wanderführer, ein dekoratives Album von Glatz um 1900 und Werke von Hermann Stehr (1864–1940), außerdem die Zeitschrift des Glatzer Gebirgsvereins und einige Ton- und Videokassetten mit Mundartaufnahmen. Auf Wanderungen gesammelte Steine aus der Grafschaft Glatz gehören ebenso zum Bestand wie ein Pflasterstein aus der Stadt Glatz von 1981. Sehr ansprechend ist ein dreidimensional wirkendes Panoramabild von Bad Landeck. Als herausragende Exponate sind die Vereinsfahne des „Glatzer Gebirgs-Verein Berlin“ von 1926 und Schuhmacherwerkzeug vom Anfang des 20. Jh. zu nennen.

Kreuzstr. 42, 38118 Braunschweig
www.glatzer-gebirgsverein.de
geöffnet i. d. R. mittwochs zu ausgewählten
Terminen nach Voranmeldung

Glatzer Stube in Telgte (aufgelöst). Umfasste Grafschafter Kunstwerke und Erinnerungsstücke (Bücher, Zeitschriften, Schriftstücke, Fotos, Dias und typisch Grafschafter Gegenstände des täglichen Lebens, besonders aus dem religiösen Bereich). Wenige Objekte, insbesondere mit Bezug zu Wallfahrten, befinden sich heute im „RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur“ in Telgte. Einige Exponate wurden an die Stiftung Grafschaft Glatz in Lüdenscheid übergeben.

Heimatstube Habelschwerdt in Altena. Im Medienzentrum der Kreisverwaltung Märkischer Kreis befindet sich eine Sammlung von Landkar-

ten, Grafiken, Dokumente sowie Haushaltsgegenständen aus Stadt und Kreis Habelschwerdt. Hervorzuheben sind drei schlesische Frauenhauben, die Fahne des Militärvereins Kunzendorf/Biele und ein schlesischer Kachelofen.

*Freiheitsstr. 31, 58762 Altena
www.heimatstube-habelschwerdt.de/
öffnet nur noch auf Anfrage*

Heimatstube Mittelwalde in Lohne, Lks. Vechta. Die Mittelwalder Stube hat einen eigenen Raum für ihre Archivalien und die Hängung von Bildern, besondere Gemälde und Zeichnungen von Joseph Andreas Pausewang (1908–1955). Zum Bestand gehören auch Ansichtskarten und Fotos, eine Einzelblattsammlung (Totenbuch, Trauungsunterlagen, persönliche Dokumente, Zeitzeugenberichte), Chroniken und weitere Schriften über Schlesien und das Glatzer Land sowie originale Bücher aus der Region vor 1945 und Kopien historischer Schriften. Ein Modell von Mittelwalde mit Schloss, Schlosskirche, Rathaus und Marienbrunnen, das 1980 für den Festumzug zur 100-Jahr-Feier der Partnerstadt Lohne gefertigt wurde, ist im Foyer platziert.

*Stadtmedienarchiv des Heimatvereins Lohne
Brinkstr. 27, 49393 Lohne
geöffnet dienstags 17–19 Uhr u. n. V.*

Neuroder Heimatstube (aufgelöst). Seit Mitte der 1980er Jahre nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich. Geplant war eine Integration der Bestände in das neugestaltete Heimatmuseum der Stadt Castrop-Rauxel. Die finanzielle Situation der Stadt entwickelte sich jedoch so, dass die Pläne auf unbestimmte Zeit verschoben wurden. 2008 überführte der damalige Vorsitzende der Neuroder Kreisversammlung den gesamten Bestand nach Meinerzhagen, wo er in einem aufgelassenen Zivilschutzbunker gelagert wurde. 2011 erfolgte die Auflösung, die Bestände bewahrt heute die Stiftung Grafschaft Glatz auf. Die Sammlung umfasst ca. 600 Exponate, darunter Archiv- und Bibliotheksgut, Fotografien, Gegenstände des Haushalts, einige Gläser, Porzellan, Grafiken und Zeichnungen. Bedeutende Objekte sind eine Urkunde des Bürgermeisters von Neurode mit einem Siegel aus dem 17. Jh. und eine schlesische Nusskrippe.

Heimatstube der Heimatgruppe Nideschweledorf im Haus der Sparkasse, Georgsmarienhütte-Kloster Oesede. Die Sammlung umfasst Bildmaterial und Bücher, insbesondere aus dem 19. Jh. Architekturmodelle veranschaulichen außerdem das Aussehen des Ortes. Aufgrund einer Schenkung der Baronin Gudula von Münchhausen ist die Heimatstube auch mit historischen (Möbel-)Stücken aus dem Besitz ihrer Familie, z. B. einer Kuhschwanzpendeluhr und einem gestickten Glockenzug, ausgestattet. Zu nennen ist des Weiteren ein als „Reliquie“ bezeichnetes Kissen, vermutlich aus dem 18. Jh., das aus der Anna-Kapelle in Nideschweledorf stammt.

*Oeseder Str. 76, 49124 Georgsmarienhütte
geöffnet jeden 4. Sonntag im Monat 10–12 Uhr*

Heimatstube Oberschweledorf im Museum Villa Stahmer, Georgsmarienhütte-Oesede. Gezeigt werden u. a. Trachten, Porzellan, Geschirr, Bernstein und Erzeugnisse der schlesischen Glasproduktion. Daneben kann man sich über schlesische Dichter und Denker informieren. Bücher und Bildmaterialien ergänzen die Sammlung. Eine Texttafel sowie eine Karte gehen auf die Patenschaften von Georgsmarienhütte zu Ober- und Nideschweledorf ein. Als besondere Objekte sind ein Holzmodell der katholischen Kirche von Oberschweledorf und eine Grabplatte aus Holz (um 1931) zu nennen.

*Carl-Stahmer-Weg 13, 49124 G.m.hütte
geöffnet sonntags 15–18 Uhr, Winter- und Sommerpause*

Heimatstube Wünschelburg (eingelagert). Der Bestand setzt sich zusammen aus Textilien, Haushaltsgegenständen, Porzellan, Gemälden, Archivalien und Kartenmaterial. Von Bedeutung sind vor allem die Vereinsfahnen, die Fahne des katholischen Gesellenvereins und ein Klingelbeutel aus dem 19. Jh. Im April 2019 wurde die Sammlung aufgelöst und an die Stiftung Grafschaft Glatz nach Lüdenscheid gegeben, wo sie derzeit eingelagert ist.

Im nächsten Rundbrief werden wir Vertreter:innen aller Generationen zu Wort kommen lassen, die sich über den Verbleib der Grafschafter Heimatstuben Gedanken gemacht haben. Die Red.



Neudorf b. Silberberg

Neudorf (Nowa Wieś Kłodzka) liegt am Westhang des Warthagebirges, unterhalb des 684 m hohen Passes von Silberberg, auf dem der preußische König Friedrich II. eine Festung errichten ließ. Südlich liegen der 476 m hohe Berg Völken Plan und der 667 m hohe Hupprich. Nachbarorte sind Neurode und Volpersdorf im Nordwesten, Silberberg im Nordosten, Wiltsch im Südosten, Rothwaltersdorf im Süden, Schlegel im Südwesten und Ebersdorf im Westen.

Geschichte

Neudorf wurde erstmals 1336 erwähnt und trug zunächst die Bezeichnung „Oberwaltersdorf“, bzw. das „neue Waltersdorf unter dem Silberberg“, woraus sich durch Verballhornung mit der Zeit die Bezeichnung Neudorf entwickelte. Es gehörte zum Neuroder Distrikt im Glatzer Land, mit dem es die Geschichte seiner politischen und kirchlichen Zugehörigkeit von Anfang an teilte.

Das Dorf bestand zuerst aus drei Anteilen: dem königlich-böhmischen Rentamtsteil, dem Gräflich Magnische Anteil und dem Freirichtergut.

Zum Rentamtsanteil gehörten alle Bauern des Dorfes, einige Kalkbrennereien sowie die Obergerichtsbarkeit über alle drei Anteile. Es war um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitz des Breslauer Domherrn Nikolaus von Pannwitz, dem der böhmische König Karl IV. 1347 seine zuvor von König Johannes zu Lehen empfangene Besitzungen im Glatzer Land bestätigte. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass diese Güter nach Nikolaus' Tod zu gleichen Teilen an Titzko von Pannwitz sowie die Söhne des verstorbenen Bruders Wolfgang von Pannwitz fallen sollten. Vermutlich als erledigtes Lehen fiel der Rentamtsanteil allerdings wohl schon vor 1565 an die landesherrliche Kammer zurück. Der zweite, sogenannte Gräflich Magnische Anteil, ursprünglich ein Bauerngut, zu dem unter anderem der



Gleis Gasthof

Foto: zg.

Dorfkretscham und eine Wüstung gehörten, war 1560 im Besitz des Hans von Günsner auf Eckersdorf und kam später an das Freirichtergut in Rothwaltersdorf, mit dem es bis zur Aufhebung der Patrimonialherrschaft (Grundherrschaft) verbunden blieb.

Die Aufhebung der Patrimonialherrschaft im 18. und 19. Jahrhundert beendete die persönliche Abhängigkeit der Bauern vom Grundherren, hob die niedere Gerichtsbarkeit des Adels auf und verwandelte feudale Pflichten in Eigentum. Kernaspekte waren die Bauernbefreiung, die Ablösung von Frondiensten und Abgaben sowie die Einführung der Gewerbefreiheit, maßgeblich vorangetrieben durch Reformen nach 1789 und die Revolution 1848.

Das Freirichtergut mit Vorwerk, Wassermühle, einigen Gärtnern und Häuslern sowie je einem Bäcker, Fleischer, Schmied, Schuhmacher und Schneider gehörte zu Anfang des 15. Jahrhunderts einem Nicklas Pruser. Nach zahlreichen Besitzerwechseln kam es 1731 an Johann Franz Reichsgraf von Götzen. Dessen Sohn Johann Joseph (1727–1771) veräußerte das Freirichtergut erneut. Es folgten weitere Eigentümer, bis es endlich um das Jahr 1766 in den Besitz von Joseph Schön aus Mähren und 1787 an dessen gleichnamigen Sohn überging.

Für die Zeit um 1800 sind nachgewiesen: Ein Freirichtergut, eine Wassermehlmühle, ein Kretscham, elf Bauern, 60 Gärtnern und Häusler sowie mehrere Kalksteinbrüche. 1799 wurden 548 Einwohner gezählt.

Nach der Neugliederung Preußens gehörte Neudorf ab 1815 zur Provinz Schlesien, die in Landkreise aufgeteilt wurde. 1816–1853 war der Landkreis Glatz, 1854–1932 der Landkreis Neurode zuständig. Nach dessen Auflösung 1932 gehörte Neudorf bis 1945 wiederum zum Landkreis Glatz. Ab 1874 gehörte die Landgemeinde Neudorf zusammen mit der Landgemeinde Ebersdorf und dem Gutsbezirk Ebersdorf zum Amtsbezirk Ebersdorf.

Wirtschaftliche Entwicklung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebten die Dorfbewohner hauptsächlich vom Bergbau, der Landwirtschaft und dem Tourismus.



Altes Eisenbahnviadukt

Foto: zg.

Im 19. und 20. Jahrhundert führte eine Touristenroute von Glatz nach Silberberg. Am 5. August 1902 wurde zwischen Mittelsteine und dem nördlich der Grafschaft gelegenen Reichenbach via Silberberg eine Eisenbahnlinie errichtet, die sogenannte Eulengebirgsbahn, an der auch Neudorf einen alt erhielt. Das führte vorübergehend zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung



Zahnradbahn

Foto: zg.

für das Dorf. Zudem war der Abschnitt Silberberg–Neudorf aufgrund der steilen Steigung mit einer Zahnradbahn ausgestattet worden. Diese war eine Besonderheit in den Sudeten und bis zum Ersten Weltkrieg eine große Attraktion. Leider wurde der Betrieb der Zahnradbahn schon 1931 wieder eingestellt und der Streckenabschnitt in den Jahren 1933/34 endgültig abgebaut.

Schule

Seit 1794 hatte Neudorf eine Schule. Sie bildete bis 1945 das kulturelle Zentrum des Dorfes.



Ehemaliges Schulhaus

Foto: zg.

Ihr berühmtester Schüler ist Werner Kliner (1923–2013). Nach der Volksschule besuchte er das Gymnasium in Breslau. Dem Abitur folgte ebenda ein Medizinstudium. Allerdings wurde er bald schon zum Wehrdienst eingezogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er das Studium in Marburg/Lahn fort, wo er 1952 Assistent des Chirurgen Rudolf Zenker wurde. Nach einem Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten 1957/58, unter anderem an der Mayo Clinic in Rochester, kehrte er zurück nach Deutschland und war in Marburg an den ersten Operationen unter Verwendung der Herz-Lungen-Maschine beteiligt. 1971 wurde er in München der ersten Lehrstuhlinhaber für Herzchirurgie in Deutschland sowie Direktor der Herzchirurgischen Klinik der Universität. 1969 führte er im Team Rudolf Zenkers zusammen mit Fritz Sebening die ersten



beiden Herztransplantationen in Deutschland durch. Zinner kann somit als Pionier der deutschen Herzchirurgie gelten. 1980 wurde er mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet wurde. Ferner war er Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie und trug auch in Breslau wesentlich zum Aufbau der Herzchirurgie bei. Dafür verlieh ihm die Universität Breslau 1989 die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Akademie. Außerdem ernannte man ihn zum Ehrenmitglied der polnischen Gesellschaft für Chirurgie. Zinner verstarb im Alter von 89 Jahren in München.

Kirche

1789 erhielt Neudorf von der erzbischöflichen Kammer in Prag die Erlaubnis, eine eigene Begräbniskapelle mit einem Friedhof zu errichten. Die Kapelle wurde im Barockstil auf dem Grund des Richtergruts massiv erbaut und stilgleich eingerichtet. Der Glockenturm wurde mit einem hohen Dachreiter geschmückt. Die Westfassade ist mit zwei Rundtürmen gestaltet. 1792 wurde das Gebäude fertiggestellt und am 18. November zur „Ehre der Auffindung des hl. Kreuzes“ geweiht.



Schulhaus mit Kaplanwohnung

Foto: zg.

1794 folgte der Bau eines Pfarr- und Schulhauses, so dass 1803 ein eigener Kaplan angestellt werden konnte. Zuständige Pfarrei blieb aber weiterhin bis zur Vertreibung das benachbarte Rothwaltersdorf. 1888/89 wurde die Kapelle zu einer größeren Begräbniskirche im neobarocken Stil mit neoromanischen Elementen umgebaut.



Ehemalige Brauerei

Foto: zg.

Der Hauptaltar zeigt die Kreuzigungsgruppe, begleitet von Skulpturen der Hl. Katharina von Siena und des Hl. Johannes Nepomuk. Altar und Kanzel stammen von Künstlern der Münchner Schule. Zu den bemerkenswerten Ausstattungsgegenständen gehören ein Beichtstuhl aus dem 18. Jahrhundert, ein Taufbecken aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine Orgel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie Wandmalereien, die das Motiv des Kreuzes und des Opfers darstellen.

Statue des Hl. Johannes Nepomuk

Richtung Rotwaltersdorf steht auf einer halbhohen, runden Säule eine barocke Statue des Hl. Johannes Nepomuk, vermutlich aus dem 18. Jahrhundert. Die Skulptur ist aus Sandstein gefertigt und farbig bemalt.



zusammengestellt von
Nicola von Amsberg

Quellen:

- Peter Güttler et al.: *Das Glatzer Land*, Düsseldorf 1995, S. 78
- Joseph Kögler: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz*, Bd. 5, neu bearbeitet von Dieter Pohl, Bd. 5, Köln 2003, S. 183-187
- <https://gmina.nowaruda.pl/arttykul/27/208/nowa-wies-kl>
- de.wikipedia.org/wiki/Nowa_Wieś_Kłodzka
- https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Klinner



Festung Silberberg

Foto: zg.

Die Glatzer Mundart lebt noch immer

Der Verlag Pressforum aus Altheide Bad veranstaltete am 22. November 2025 in Glatz eine Konferenz zur Glatzer und schlesischen Mundart. Anlass war die Vorstellung des deutsch-polnischen Buches „Ze starego kufra“ (Aus dem alten Koffer) mit dem Untertitel: „Wie es früher üblich in der Grafschaft Glatz und in Niederschlesien war“.

Nachdem Verleger Zbigniew Franczukowski und die Autorin Joanna Krackowska das Werk vorgestellt hatten, sprach Peter Becker, unterstützt von Heinz-Peter Keuten (beide DFK Glatz), über die Bedeutung des Dialekts aus germanistischer Sicht. Dialekt bzw. Mundart gewinnen gegenwärtig wieder an Wertschätzung. Die eigene Sprachvariante auch öffentlich anzuwenden, ist identitätsstiftend, stärkt das Heimatbewusstsein und erhält regionale Traditionen. Für die weitere Diskussion formulierten die beiden DFK-Vertreter die drei Fragen:

- Ist die „Glatzer Mundart“ eine schlesische Mundart?
- Lebt in der Glatzer Mundart der Gedanke der Grafschaft Glatz weiter?
- Sprechen wir heute „Pauersch“ im Glatzer Bergland?!

Mit den Worten „Vielen Dank on hoot an schiín'n Noochmettich doohier ei Gloomt“, leitete Heinz-Peter Keuten, Deutschlehrer in Habelschwerdt, zum Glatzer „Pauersch“ über. Um die Praxis der Mundart vorzuleben, trugen er und sein Kollege Janusz Kobryńs, einer der wenigen (vielleicht der einzige?) in der Grafschaft wohnenden Polen, die den deutschen Grafschafter Dialekt fließend sprechen (!), in einem in der regionalen Mundart

geführten Zwiegespräch Texte und Gedichte aus dem neuen Buch vor, unter anderem das bekannte Gedicht „Die Huxt im Aprille“. Der reiche Beifall des Publikums belohnte das Können der Mundart-Experten.

Sodann griff die Moderatorin des Nachmittags, Agnieszka Widel aus Habelschwerdt, dankbar die genannten drei Fragen auf. Die lebhaft diskussion in polnischer Sprache veranschaulichte das große Interesse am Glatzer Erbe auch in der Gegenwart. Dabei waren sich Deutsche und Polen einig: Der Erhalt der spezifischen Eigenheiten der einstigen Kultur der Grafschaft Glatz stellt in Gegenwart und Zukunft eine wichtige Aufgabe aller Kulturinteressierten dar, in Polen wie in Deutschland. Der anwesende Lokalpolitiker Adam Łaski unterstrich in diesem Zusammenhang die Bedeutung der reichen Kulturgeschichte des Glatzer Landes für die touristische Förderung der Region.

Die Anregung, in Zukunft einen Gesprächskreis einzurichten, um Pauersch lebendig zu halten und an künftige Generationen weiterzugeben, beendete diesen Nachmittag, der einmal mehr Deutsche und Polen mit gemeinsamen Interessen zusammengeführt hat.

Peter Becker und Heinz-Peter Keuten



Die Mitwirkenden der Konferenz und Buchvorstellung

Foto: zg.

Gebt Altheide das Bad zurück!

„Natürlich Altheide Bad“, antwortete der 90-jährige Georg Pohl im Sommer 2025 auf die Frage, wie er heute seinen Geburtsort nennt. „Altheide Bad“ – das hatte Kurdirektor Georg Berlit 1925 durchgesetzt. Altheide durfte als große Ausnahme das Prädikat seit 1925 auf den Namen folgen lassen. Der auch sonst so erfolgreiche Kurdirektor hatte diese Besonderheit erreicht, damit sein Altheide in allen Übersichten und Listen von Kurorten in Deutschland immer ganz oben stand – A wie Altheide Bad! Bis 1945 ist es bei dieser Bezeichnung geblieben. Und auch im Polnischen steht Zdrój (wörtlich „Quelle“) für das deutsche „Bad“ nach dem Ortsnamen. Allerdings ist Altheide durch die Umbenennung in Polanica in allen Bäderverzeichnissen natürlich weit nach hinterrutscht.

Berlit hat dann noch die polnische Leitung des Kurortes beraten, bis er 1946 sein geliebtes Altheide Bad verlassen musste. Wenige Monate später, am 1. Oktober 1946, ist er in Braunschweig verstorben und wurde in Bad Hersfeld beigesetzt.

Altheide Bad! Dieser Ortsname lässt sich seit 1925 in so vielen Dokumenten der Gemeinde wiederfinden, in den Prospekten des Kurortes, in Unterlagen der damaligen Unternehmen, auf Briefbögen und Rechnungen, Straßenschildern und Ortstafeln. Auch wenn sich die andere Reihenfolge leichter sprechen lässt, auch wenn gewohnheitsmäßig das Bad vor dem Ortsnamen ausgesprochen wurde – offiziell hieß es zwanzig Jahre Altheide Bad.

Altheide Bad gehörte damals zu den führenden Kurorten Deutschlands, wurde oftmals z. B. mit Bad Nauheim verglichen und konnte vor dem Zweiten Weltkrieg jährlich ca. 16.000 Kurgäste verzeichnen. Berlit und seine Mitarbeitenden sind für ihre erfolgreichen Aktivitäten deutschlandweit ausgezeichnet worden, auch wenn der Kurdirektor sich deutlich gegen das Nazi-Regime positioniert hatte.



Altheide Bad! So steht es auch in den 21 Ausgaben der Altheider Weihnachtsbriefe, die bis 2017 erschienen. So steht es ebenfalls in den Familiennachrichten des Grafschafter Boten, die von Georg Pohl und Werner Bartsch betreut werden. Und sonst?

Altheide Bad? Wem das so wohl nicht gefallen hat? Wie wurde aus diesem besonderen, fast einmaligen Etikett wieder das übliche und fast schon langweilige Bad Altheide? Aus alter Ge-

wohnheit? Aus Bequemlichkeit, weil es sich so flüssiger spricht? Sonst wurde und wird doch viel Wert auf die Benutzung des korrekten deutschen, vor 1946 gebräuchlichen Namens gelegt. Warum nicht bei Altheide Bad?

Ob der Deutsche Bäderverband im Westen seinerzeit froh war, nicht mehr an Altheide Bad, da tief im Süden von Schlesien, im Glatzer Land gelegen, erinnern zu müssen? Ob so mancher Redakteur dankbar war, diese Besonderheit des Namens nicht mehr beachten zu brauchen? Ob die deutschsprachigen Reiseveranstalter diese spezielle Auflistung lieber nicht mehr angewandt

haben? Oder ob gar die Konkurrenz der mehr als 350 Kurorte allein in Deutschland recht gern diese spezielle Auszeichnung vergessen und schnell abgeschafft hat? Oder wer könnte sonst noch ein Interesse gehabt haben, nicht mehr „Altheide Bad“ sagen und schreiben zu müssen? Statt weiter über Beweggründe und Gewohnheiten zu spekulieren: Im Rundbrief sollte es aus meiner Sicht wieder „Altheide Bad“ heißen. Die Weihnachtsbriefe haben es vorgemacht und viele Jahre dokumentiert. *Peter Becker*

Über den Autor:

Peter Becker hat zwar keine Grafschafter Wurzeln, ist aber der Grafschaft in mehrfacher Hinsicht verbunden. Er war seinerzeit (im Münsterland) ein Schulkamerad und -freund von Michael Güttler, lebt heute in Berlin und aus gesundheitlichen Gründen die Hälfte des Jahres in Polanica-Zdrój, das zu seiner zweiten Heimat geworden ist und für dessen Entwicklung er sich als Tourismusmanager besonders interessiert. Er engagiert sich auch im Deutschen Freundschaftskreis Glatz.

Zwei Glocken sind heimgekehrt

Bischof Klaus Krämer und Weihbischof Gerhard Schneider aus der Diözese Rottenburg Stuttgart brachten im September 2025 zwei Glocken in die Grafschaft Glatz zurück, die zu den ca. 100 000 Glocken gehören, die im Zweiten Weltkrieg auf Befehl der Nationalsozialisten abgehängt werden mussten, um sie der Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Die Glocken, die im Krieg nicht (mehr) zerstört wurden, landeten auf dem „Glockenfriedhof“, einem Lager im Hamburger Hafen, wo sie Wind und Wetter ausgesetzt waren. Von dort wurden sie an ihre Heimatgemeinden zurückgegeben – bis auf rund 1.300 Glocken aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, deren Rückführung lange aus politischen Gründen nicht möglich war. Sie fanden als sogenannte Leihglocken ein neues Zuhause in Gemeinden der jungen Bundesrepublik.

Das betraf auch zwei Glocken aus der Grafschaft, die im 17. Jahrhundert gegossen worden waren. Diejenige aus Seitendorf bekam in der Kapelle des Rottenburger Priesterseminars ein vorläufiges Domizil. Die Tuntschendorfer Glocke läutete zunächst in einer Kirchengemeinde in Südwestdeutschland und wurde dann ins Depot gebracht. Das Projekt „Friedens-

glocken für Europa“ ermöglichte nun eine Rückkehr in die Ursprungsorte.

Nach einem zentralen Gottesdienst in der Kathedrale in Schweidnitz feierten die heutige Bevölkerung von Seitendorf und Tuntschendorf in ihren Gemeinden einen weiteren Gottesdienst. Dafür teilte sich die Rottenburger Delegation auf.

Eine Gruppe um Weihbischof Schneider feierte in der St.-Michaels-Kirche in Seitendorf mit Bischof em. Ignacy Dec und dem Pfarrer der Gemeinde, Rafał Masztalerz, die hl. Messe, bei der



Bischof em. Gebhard Fürst und seine Kollegen Jacek Jezierski und Martin David (von links) hoffen, dass mit der Glockenrückgabe auch eine Versöhnung zwischen den Völkern einhergeht.
Foto: Philipp Braiterger

die zurückgekehrte Glocke erneut erklang. Das sei wirklich eine unglaubliche Geschichte mit wunderbarem Ende, sagte Schneider. „Wir nennen diese Glocke Friedensglocke, weil sie ein Hoffnungszeichen ist, dass Frieden und Versöhnung immer möglich sind“, erklärte er weiter.

Die andere Gruppe reiste mit Bischof Krämer nach Tuntshendorf. Dort hing die Glocke in einem speziellen Gestell vor der Kirche St. Peter und Paul und war ein Blickfang für alle Tuntshendorfer Besucher:innen des Gottesdienstes mit Bischof Krämer und dem polnischen Pfarrer Daniel Koprowski. „Wir wollen ein Zeichen für die Versöhnung und die Freundschaft setzen, das uns aus unserem christlichen Glauben heraus verbindet“, erklärte Bischof Krämer. „Wir feiern heute einen großen Triumph des Friedens über Unrecht und Krieg.“

Quelle: Katholisches Sonntagsblatt 39/2025, S. 14

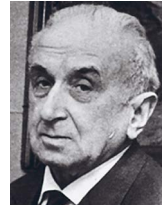
Friedensglocken für Europa Hintergrund

Die Initiative „Friedensglocken für Europa“ ist ein Versöhnungsprojekt, bei dem im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten geraubte Kirchenglocken, die auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ landeten, an ihre Ursprungsorte in den ehemaligen deutschen Ostgebiete zurückgegeben werden, um Frieden, Freundschaft und die gemeinsame Zukunft Europas zu symbolisieren – eine Geste, die durch den Krieg in der Ukraine noch an Bedeutung gewonnen hat und die Verbundenheit zwischen den Völkern stärkt.

Das Projekt „Friedensglocken für Europa“ wurde von Dr. Gebhard Fürst, von 2000 bis 2023 Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, ins Leben gerufen. Er initiierte das Projekt gemeinsam mit den Bischöfen Jacek Jezierski aus Polen und Martin David aus Tschechien, um im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten entwendete Kirchenglocken an ihre ursprünglichen Gemeinden in den ehemaligen deutschen Ostgebieten zurückzugeben.

Herbert Blaschke

Der Künstler wurde 1901 in Breslau als Sohn eines Maurers geboren. Nach einer vierjährigen Lehre als Dekorationsmaler studierte er an der Breslauer Kunstakademie bei Karl Hanusch Graphik und Malerei.



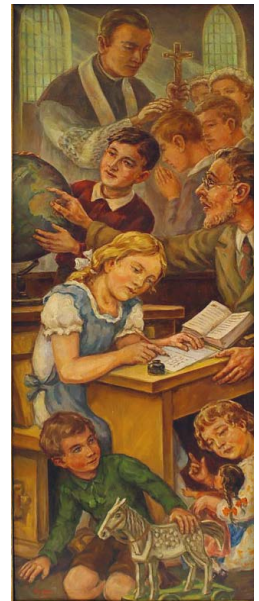
1923 ließ er sich als freischaffender Künstler in Neundorf in der Grafschaft Glatz nieder, wo er ein Jahr später heiratete und eine Familie gründete. 1930 konvertierte er vom evangelischen zum katholischen Glauben. 1932 erbaute er ein Haus mit Atelier in Habelschwerdt. Als Kriegsteilnehmer geriet er 1945 kurz in US-Gefangenschaft. Nach der Entlassung konnte er nach Habelschwerdt zurückkehren. 1946 wurde er mit seiner Familie vertrieben und fand eine Unterkunft in Schöppingen im Münsterland.

Zu seinen zahlreichen Aufträgen gehörten die Ausmalung von Kirchen, Kapellen und öffentlichen Einrichtungen. Nach der Vertreibung renovierte er Kirchen und andere Gebäude, z. B. in Papenburg und Epe. Für Schloss Ahaus schuf er die Wandgemälde der Pavillons.

1963 wurde Blaschke als Leiter des Heimatmuseums Duderstadt berufen. Seine künstlerische Tätigkeit gab er dafür nicht auf.

Neben Malereien und Zeichnungen schuf er Mosaik, für die er

eine besondere Technik entwickelt hatte. Eines seiner letzten Werke war der Entwurf für den Duderstädter Pferdebrunnen an der Servatiuskirche. Er starb 1973 in Duderstadt. N. v. A.



„Kindheit“, Öl auf Leinwand 1952, heute im Driandmuseum Gronau

Wilhelm Hauschild, Historienmaler

Wilhelm Ernst Ferdinand Franz Hauschild wurde am 16. November 1827 in Schlegel b. Neurode geboren. Er versuchte sich zunächst im Gewerbe seines Vaters, der Webmeister war.

Doch dies missfiel ihm letztlich so, dass er sich davon freimachte und beim Dekorationsmaler Krachwitz in Frankenstein eine Lehre absolvierte. Als freier Geselle ging er danach auf Wanderschaft, die ihn unter anderem nach Salzburg führte und weiter ins Chiemgau zum Maler Josef Holzmaier (1809–59). Auf dessen Empfehlung kam er nach München zu dem Historienmaler Josef Schlottbauer (1789–1859). Nachdem dieser ihm die notwendigen Kenntnisse für den Besuch der Kgl. Kunstakademie vermittelt hatte, immatrikulierte sich Hauschild 1850 für das Fach Malerei und wurde Schüler von Philipp von Foltz (1805–77). Hier befand er sich im Kreis Gleichgesinnter ähnlichen Alters wie Max Adamo, Karl Baumeister, Christian Jank, Joseph Munsch, Theodor Pixis, E. F. Wilhelm Roegge, Eduard Schwoiser, den Spieß-Brüdern Heinrich und August sowie Philipp Sporrer.

Zu Hauschilds früheren Leistungen gehörte „Die Poesie“ nach Raphael, welche er auf den Zwischenvorhang des Münchner Hoftheaters malte. Außerdem befasste er sich mit der Landschafts-



Selbstporträt, Kohlezeichnung



Herzog Heinrich X. erbaut die Steinerne Brücke zu Regensburg Foto: Bayerisches Nationalmuseum

malerei („Mühle bei Prien“) und mit niedlichen Genresachen, aber auch mit der Schnitzerei und der Bildhauerei. Sein Hauptaugenmerk galt allerdings der Historienmalerei und religiösen Motiven.



Deckengemälde in der Pfarrkirche Lochen Foto: zg.

Hauschild blieb seiner schlesischen Heimat stets verbunden. Für die Filialkirche auf dem Schlegler Allerheiligenberg malte er 1849 die Fresken sowie 1868–70

die 16 Kreuzwegstationen. Für die Pfarrkirche St. Katharina in Schlegel schuf er drei Altarbilder (1885–87). Altarbilder lieferte er auch nach Maising bei Starnberg, Erlstätt bei Traunstein, Au am Fuße des Ettaler Berges und 1888 an die Laabaner Pfarr-



Modonna mit Kind. Altarbild für die Filialkirche in Maising, Lks. Starnberg (1857) Foto: zg.



Glaube, Liebe, Hoffnung. Allegorische Darstellung der drei göttlichen Tugenden. Bleistiftzeichnung über cremefarbenem Grund
Abb.: zg.

kirche („Unbefleckte Empfängnis“ und „Hl. Joseph“). Erwähnenswert sind des Weiteren die Deckengemälde in der Pfarrkirche Lochn/Oberösterreich, das Bild „Die heilige Hedwig (Herzogin von Schlesien und Polen), arme Waisenkinder unterrichtend“, und der Petrusaltar für die Kirche St. Josef in Starnberg (1854). Hauschild war Mitglied des Münchner Vereins für Christliche Kunst und 1883 dessen Vorsitzender.

1857 beauftragte Friedrich Wilhelm IV. den begabten Historienmaler mit der Ausführung der figurenreichen Komposition „Wie Moses die eiserne Schlange aufrichtet“, nachdem der Maler Wilhelm von Kaulbach (1804-74), der seit 1845 die Ausmalung des Treppenhauses des Neuen Museums in Berlin überwachte, den preußischen König auf Hauschilds Skizze der dramatischen Szene aufmerksam gemacht hatte.

1862 heiratete Hauschild eine Tochter seines Förderers Josef Holzmaier.

Für die Galerie des Bayerischen Nationalmuseums schuf er sieben große Gemälde: „Bau der

Regensburger Brücke unter Heinrich dem Stolzen (1135–46)“, „Eroberung Belgrads durch Max Emmanuel (1688)“, „Gründung des Waisenhauses zu München durch Joh. Poppel (1742)“, drei Darstellungen aus dem Leben des Wittelsbachers Karl XII. und „Martin Behaims Meerfahrt (1484)“. Obwohl Hauschild mit seinen eigenen Schöpfungen vollauf beschäftigt war, fand er noch Zeit, das Werk seines Freundes Alois Vögele, der über dem Zeichnen einer Szene aus dem Leben des Kurfürsten Max Joseph III. gestorben war, zu vollenden. Den Lohn für diese Arbeit überließ er der Witwe seines Freundes.

Hauschild gehörte zu den „Auserwählten“, die für König Ludwig II. Aufträge in seinen Bauprojekten ausführen durften. Zunächst fertigte er allerdings einige Aquarelle an, die als Vorlagen für Stickereien dienten. Dann war er an der Gestaltung der Wand- und Deckengemälde in der Münchner Residenz (1867/68) beteiligt. Für die Spiegelgalerie von Schloss Herrenchiemsee schuf er 1879 ebenfalls das Deckengemälde. 1879 anerkannte Ludwig II. Hauschild's Leistungen mit der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. In diesem Zusammenhang wurde ihm auch der Titel eines Königlichen Akademieprofessors verliehen. Hauschild gehörte zu den ersten Empfängern dieser Auszeichnung. Er malte des Weiteren gemeinsam mit Schwoiser im Torbau von Schloss Neuschwanstein die „Episoden aus dem Leben der mittelalterlichen Reisigen“ und die Bilder an der östlichen Giebelfront sowie im Oratorium die Szenen aus dem Kreuzzug von König Ludwig IX. Er war außerdem beauftragt mit der Bilderreihe zu Lohengrin im königlichen



Neuschwanstein: Lohengrin

Foto: zg.

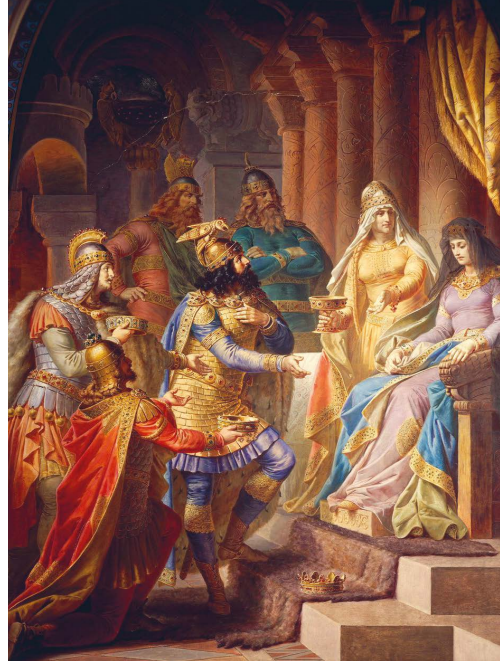


Kampf der Nibelungen mit den Hunnen. Entwurf zum Wandbild in Schloss Neuschwanstein Foto: zg.

Wohnzimmer sowie einem Zyklus von zehn Motiven der Sigurd-Sage auf dem Korridor des 3. Obergeschosses, der zu den Privatgemächern Ludwigs II. führte, und mit der Gudrun-Sage im vierten Obergeschoss auf dem Vorplatz zum Sängersaal (1883/84).

Bei der Arbeit an seinem letzten Bild des Sigurd-Zyklus stürzte Hauschild 1881 vom Gerüst, brach sich die Schulter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Von den Folgen des Unfalls soll er sich nie mehr richtig erholen haben. Äußerlich zwar genesen, machte ihm fortan eine innerlich heimtückisch schleichende Krankheit zu schaffen, welche Hauschild jedoch geduldig ertrug und nicht daran hinderte weiterzumalen. Um die der Ausgestaltung des Thronsaals (1884-86) zu beschleunigen, standen ihm andere Maler zur Verfügung. Die Anordnung der Fresken bestimmte König Ludwig II. persönlich.

Parallel zu seinem Wirken in Neuschwanstein schuf Hauschild in Schloss Linderhof ein weiteres Deckengemälde (1885/86) und entwarf



Gudrun willigt ein, Attila, den König der Hunnen, zu heiraten, Wandbild in der Obere Halle Foto: zg.

anlässlich des Todes von Ludwig II. 1886 noch die Altarbilder für die Votivkapelle in Berg, die er allerdings nicht mehr realisieren konnte. Am 14. Mai 1887 war der Maler schließlich seiner Krankheit erlegen. Er wurde auf dem Alten Südfriedhof in München in der selben Grabstätte wie sein Schwiegervater bestattet. N. v. A.

Quellen:

- Hyacinth Holland: Hauschild, Wilhelm. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Bd. 50. Leipzig 1905, S. 77-81.
- E. A. Seemann: Hauschild, Wilhelm. In: *Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, fortgesetzt von Hans Vollmer, Band 16: Hansen–Heubach, Leipzig 1923, S. 138 (biblos.pk.edu.pl)
- www.neuschwanstein.de/deutsch/idee/sagen/sagen.htm
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Hauschild_\(Maler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Hauschild_(Maler))

Silvestertreffen der Jungen Grafschaft in Rehe mit großer Schatzsuche

Die Junge Grafschaft durfte wieder eine spannende Familienzeit über Silvester erleben. Die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (17 Erwachsene und 16 Kinder) zog es zum jetzt dritten Male in den Westerwald ins Christliche Begegnungszentrum nach Rehe.

In wunderschöner winterlicher Umgebung genossen die Familien das dortige Angebot mit Spielen, Schwimmbad und Verköstigung in dem weit verzweigten Gästehaus. Zudem bietet die Umgebung tolle Möglichkeiten: ein Höhepunkt war der Besuch im Wildpark Bad Marienberg. In dem kleinen durch Spenden finanzierten Wildpark hatten vor allem die Kinder der Junge Grafschaft mit dem Füttern der Schafe, Ziegen und anderen Tieren viel Spaß und Freude – trotz des nasskalten Wetters. Am Ende des Besuchs kam sogar die Sonne heraus und die Besuchergruppe genoss den schönen Blick über den Westerwald. Zudem gab es eine selbst organisierte digitale Schnitzeljagd in der Umgebung des Begegnungszentrums, der gefundene „Schatz“ schmeckte jedenfalls allen vorzüglich süß.

Wieder zurück im warmen Gästehaus wurden die Abende mit Basteln, Billard, Kickern und dem JG-Lieblingsspiel Werwolf



Drei Generationen

Foto: Sebastian Kraft

verbracht und nach einem selbst gestalteten Silvestergottesdienst der Abend gebührend gefeiert: Diesmal galt das Thema „Fantasie“, die

Kinder hatten viel Spaß sich zu verkleiden und den Jahreswechsel dann gemeinsam mit den Eltern mit einem besinnlichen Auftakt zu beginnen. Davor gab es eine von den Kindern und Jugendlichen organisierte Show für die Eltern und Großeltern mit Einlagen wie Showtanz, Lichterschwerte und Jonglieren.



Die jüngsten „Jungen Grafschafter:innen“

Foto: Sebastian Kraft

Sebastian Kraft

Jahresabschluss in Nümbrecht

Zum Jahresabschluss hat sich ein Teil der Grafschafter Gemeinschaft im heilklimatischen Kurort Nümbrecht im Oberbergischen Kreis getroffen. Ein schönes Quartier hatte die Gruppe im Sporthotel am Rande des Kurparks gefunden. Von dort aus wurde zunächst eine informative Ortsbesichtigung unternommen. Das Ortszentrum ist geprägt von typischen Häusern in den Farben schwarz (Schiefdächer und -verkleidungen, Fachwerkbalken), weiß (Fachwerk) und grün (Fensterläden).



Gruppenbild mit „Berliner Bär“* im Kurpark von Nümbrecht Foto: zg.

Am Nachmittag stand eine Wanderung zum Schloss Homburg auf dem Plan. Der abwechslungsreiche Weg führte uns bergauf und bergab. Vom Schlossberg aus bot sich ein schöner Ausblick auf die umgebenden Ortschaften.



Schloss Homburg im Winter

Foto: zg.

Bei winterlichem Wetter unternahm die Gruppe am Silvestertag eine Wanderung durch die bergige Umgebung von Nümbrecht.

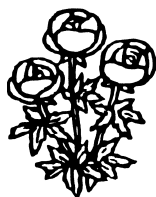
Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde der Silvesterabend eingeläutet und bei einem festlichen Buffet vergingen die letzten Stunden des Jahres wie im Flug. Der Jahreswechsel beginnen wir in traditioneller Weise mit Lichtern, Gesang und einem Glas Sekt im Freien. Nach einem guten Frühstück am Neujahrsmorgen verabschiedeten sich alle froh gestimmt und in Vorfreude auf das Wiedersehen im Mai.

Monika Schneider

* Der „Berliner Bär“ ist eine von Hildebert Kliem (1927–1986) geschaffene Bronzeskulptur. Insgesamt wurden zu Lebzeiten von Kliem sechs dieser Bären aufgestellt. Eine Abguss steht seit 1967 in Reykjavik, einer seit 1970 in Dallas und einer seit 1972 in Santiago de Chile. Die anderen drei waren Geschenke an den Ort Ihme-Roloven in Niedersachsen (1967), die Insel Helgoland (1980) und den Kurort Nümbrecht, wo die Skulptur kurz vor der nordrhein-westfälischen Landesgartenschau 1974 als Geschenk des Senats von Berlin im Kurpark aufgestellt wurde.

Jubiläen

Priesterjubiläen



30 Jahre



16.05.1996 Pater **Andreas Rupprecht** aus Rheine (Vater aus Glatz-Hassitz, Mutter aus Salzbergen), Kroken 15, Maristene NO- 1466 Strommen (Norwegen)



24.05.1996 Dr. **Marius Linnenborn** aus Essen (Mutter aus Glatz) jetzt: Weberbach 17, 54290 Trier



26.05.1996 Pfr. Dr. **Jochen Reidegeld** aus Greven, jetzt: Schlienkamp 9, 48145 Münster

35 Jahre



29.06.1991 Pater **Alois Schlachter** (Mutter aus Freiwalde), Missionshaus, Baumgärtle 4, 87739 Breitenbrunn

55 Jahre



03.07.1971 Pfr. i. R. **Johannes Linner** aus Glatz, jetzt: Liebfrauenhöhe 3, 72108 Rottenburg a. N. (Ergenzingen)

60 Jahre



24.06.1966 Pfr. i. R. **Karl-Ludwig Herzig** aus Alben-
dorf, jetzt: Schlehenweg 2,
27412 Wilstedt

65 Jahre



29.06.1961 Bischof em.
Joachim Reinelt aus Neurode,
jetzt: Hans-Böhm-Str. 1,
01309 Dresden

Priestergeburtstage

65 Jahre



29.03.1961 Pfr. **Christof Dürig** aus Euskirchen (Mutter aus Wölfelsdorf, Vater aus Neuhamnsdorf), Rubensstr. 2, 50226 Frechen



27.05.1961 Pater **Norbert-Maria Kuschel** aus Leipzig (Vater aus Plomnitz, Mutter aus Schweidnitz), jetzt: Karmeliterkloster Landstr. 33, 4020 Linz/Österreich

70 Jahre



06.08.1956 Pfr. Dozent Dr.
Bernhard Scholz aus Bad
Lauchstedt (Mutter aus
Gabersdorf) jetzt: Neustädter
Bierweg 5, 39110 Magdeburg

90 Jahre



01.05.1936 Prof. Dr. **Klemens Jockwig** aus Glatz, jetzt: Convent St. Alfons, Nordallee 1, 54292 Trier



26.05.1936 Prof. Dr. **Franz Magnis-Suseno** aus Eckersdorf, jetzt: STF Driyarkara, Cempaka Putih 100 A, 10520 Jakarta (Indonesia)



10.06.1936 Diakon **Heinz Wilde** aus Bad Landeck, jetzt: Bukarester Str. 14, 99091 Erfurt

Schwesternjubiläen

65 Jahre

03.08.1961 Sr. **M. Irmtrudis (Maria) Zwerschke** aus Altwaltersdorf, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten

Schwestergeburtstage

60 Jahre



08.04.1966 Sr. **Barbara Maria Fels** (Vater aus Gompersdorf Krs. Habelschwerdt, Mutter aus Oppau Krs. Landeshut), Gertrudis-Hospital, Kuhstr. 21a, 45701 Herten-Westerholt

27.06.1966 Sr. Dr. **Maria Grazia (Ursula) Matthias** (Mutter aus Rengersdorf), Santuário Rainha do Sertão, Caixa postal 15, 63900-000 Quixadá, Ceará (Brasil)

08.07.1966 Sr. **Alacoque (Margareta) Schlegel** (Mutter aus Glatz), Kajsa I/3, 95141 Luzianky, Slowakei

90 Jahre



29.05.1936 Sr. **M. Reginate (Ingeborg) Adler** aus Glatz-Hassitz, jetzt: Klosterstr. 14, 49832 Thuine

Heimgänge



Verstorbene Schwester

M. Ancilla (Edeltraut) Pätzold SSND verstarb am 10. September 2025 in Neubiberg im Alter von 97 Jahren. Sie legte ihre Ewige Pozess am 1. August 1951 bei der Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau ab. Ancilla wurde am 10. Januar 1928 in Baumgarten Krs. Frankenstein geboren und lebte bis zur Vertreibung in Bad Landeck.

Die Red.



Gewissenhafte Pädagogin

M. Hedwigia (Renate) Kleineidam SND wurde am 14. Juli 1938 als Tochter des Sattlers Georg Kleineidam und seiner Ehefrau Hedwig, geborene Staude, in Grenzack geboren. Sie hatte noch zwei Brüder. Der Vater starb im Krieg, die Mutter wurde mit den drei Kindern nach Lorup, Kreis Aschendorf, vertrieben. Dort wurde Renate in die katholische Volksschule neu eingeschult. Nach ihrer Entlassung 1954 ging sie nach Damme ins Antoniusstift, um als Hilfe in einer Kindergruppe zu arbeiten. Am 11. Oktober 1956 begann sie in der Liebfrauenburg in Coesfeld ihr Postulat.



Nach der Profess am 15. August 1959 übernahm sie die Leitung einer Mädchengruppe in Ahlen. 1961 wechselte sie zu einer sozialpädagogischen Kinder- und Jugendeinrichtung des Vinzenzwerks in Handorf. Sie besuchte berufsbegleitend die „Höhere Fachschule für Sozialarbeit“ in Dortmund und bestand im Mai 1973 die Prüfung als Erzieherin. Ab 1988 arbeitete Sr. M. Hedwigia im Internat für Spätaussiedler in Büren. Als das Internat geschlossen wurde, baute sie dort das Tagesinternat auf, das sie bis zur Auflösung des Konvents im Jahre 2016 leitete.

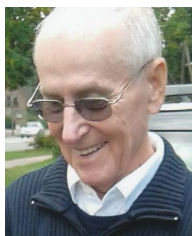
2016 wechselte Sr. M. Hedwigia nach Coesfeld ins Seniorenzentrum ihres Klosters. Lange Zeit versah sie hier noch kleine Dienste. Im Laufe der Jahre stellten sich gesundheitliche Einschränkungen ein. Ein heftiger Sturz und die Folgen führten schließlich zu einer ständigen Bettlägerigkeit. Am 21. September 2025 verstarb sie im Kloster Annenthal in Coesfeld.

nach: <https://snd1.org/de/todesnachricht/schwester-maria-hedwigia/>

Begnadeter Missionar und Menschenfreund

Pater Ewald Dinter SVD

verstarb am 14. November 2025 in Manila im Alter von 88 Jahren. Geboren am 16. Oktober 1937 in Steinwitz, wurde Ewald am 18. Dezember 1965 in St. Augustin zum Priester geweiht. Seine Mission begann kurz darauf. 59 Jahre seines Lebens widmete er der Missionsarbeit auf den Philippinen. Für sein Wirken wurde er 1991 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und 2017 mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt in besonderem Maße den Einsatz von Pater Ewald Dinter für die Belange des indigenen philippinischen Volks der Mangyanen.



Im Alter von 30 Jahren zog es ihn in die Ferne. In einem seiner zahlreichen Briefe schrieb er an seine Grafschafter Missionsfreunde: „Die Reise



Franz Jung (l.) besucht Ewald Dinter (r.) Foto: Archiv

von Rotterdam auf einem Frachtschiff dauerte 51 Tage mit schönen langen Unterbrechungen in sieben Häfen. Von Ägypten schrieb ich einem Freund: morgen fahre ich durchs rote Meer, und wie die Israeliten glaube ich, das gelobte Land liegt vor mir“.

Pater Dinter berichtete von Beginn an von seinen stundenlangen Wanderungen in den Bergen zu den Ureinwohnern, dem Erlernen der ungewohnten fremden Sprache und zahlreichen anderen Erlebnissen. Um seine begeisterten Schilderungen näher kennen zu lernen, entschloss sich unser Großdechant, in Begleitung einer kleinen Gruppe im Februar 1997 zu einem zweiwöchigen Besuch auf der Insel Mindoro aufzubrechen. Beeindruckt von dieser Reise regte er die Gründung eines Vereins „Mangyanen-Mission“ an. Zahlreiche Spender fanden sich bereit Pater Dinter zu unterstützen. Erwähnt werden muss auch der jahrzehntelange Missions-Basar bei der Telgter Wallfahrt.

Sein Goldenes Priesterjubiläum feierte Pater Ewald Dinter im Jahr 2015 mit einer großen Gästeschar in Münster.

Im Nachruf der Steyler Missionare heißt es u. a.: „Pater Ewalds Engagement für das Volk der Mangyanen, die indigenen Gemeinschaften von Mindoro, war zentral für seine Mission. Er widmete einen Großteil seines Lebens der Förderung ihrer angestammten Landrechte, ihrer Bildung und einer Kultur des Dialogs. Das Vermächtnis

von Pater Ewald reicht über seine Arbeit im Bildungswesen hinaus. Sein Herz für das Mangyanen-Volk führte ihn dazu, Schulen zu gründen und zu fördern...Sein ganzes Leben lang verkörperte Pater Ewald den Geist von Hingabe und Demut. Seine Rolle in der Mangyanen Mission drehte sich nie um persönlichen Rum, sondern darum, auf eine tiefe und unerschütterliche Berufung zu reagieren, einem bedürftigen Volk zu dienen. Als er sich dem Ende seines Lebens näherte, bemerkten sein Mitbrüder, dass es kein Moment der Trauer sei, ihn in einem gebrechlichen Zustand zu sehen, sondern ein Zeichen der Bewunderung für ein Leben, das ganz der Mission gewidmet war.“ *Reinhard Schindler*

Das Gute im Menschen gesehen

Geboren am 17. Juni 1932 in Gabersdorf als ältestes von sechs Kindern einer Bauernfamilie, kam Schwester **Carola (Magdalena)**

Kahler OSU nach der Vertreibung nach Detmold und besuchte dort das Gymnasium Paulinum. Nach dem Abitur trat sie in Bielefeld in den aus Breslau vertriebenen Ursulinenkonvent ein und wurde am 18. November 1953 als Ordensschwester eingekleidet. Von 1956–61 studierte sie an der Universität Münster Latein, Geschichte, Ost europäische Geschichte und Philosophie, absolvierte danach ihr Referendariat in Werl und Dortmund und arbeitete von 1964–2003 als Lehrerin an der Marienschule in Bielefeld (ab 1969 auch als Schulleiterin).

Sie verstand Bildung nicht als eine Ideologie, sondern als Lebenshilfe und Erziehung. Sie glaubte an die Fähigkeiten und Begabungen ihrer Schüler:innen und konnte auch schwierige philosophische Gedanken für das Heute interessant vermitteln. Darin war sie politisch, kritisch, besonnen, konstruktiv. Sie ließ ihre Schüler:innen wissen, dass man ohne Vernunft in dieser Welt nicht bestehen kann. Hilfe für und Partnerschaften mit Posen und Lublin in Polen, Nowgorod in Russland oder Hermannstadt in Siebenbürgen waren Ausdruck ihrer Weltverantwortung.



Sr. Carola war nicht nur intellektuell begabt und außergewöhnlich belesen, sie war in all ihrer pädagogischen Fähigkeit und Flexibilität vor allem Christin und Ordensfrau.

In den sechziger Jahren gehörte sie zur Synodalgemeinschaft, in der die Deutsche Kirche die Weichenstellung des 2. Vatikanischen Konzils auf unser Land übertragen wollte. Von 1971–75 war Sr. Carola Delegierte bei der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer in Würzburg. Als Oberin leitete sie zwei Mal den Ursulinenkonvent (1998–2013 und 2016–25). Sie suchte nach einer menschlichen Kirche. Klerikalismus war ihr fremd, Zwang war ihr zuwider, doch Disziplin, Verantwortung und Verlässlichkeit gehörten zu ihren Tugenden. Sie galt als bewundernswerte Pädagogin, als entscheidungsfähige Organisatorin, als selbstbewusste Frau und selbstkritische Gläubige.

Für ihre Verdienste erhielt Carola 2004 die Ehrenmedaille des Stadtpräsidenten von Lublin, 2006 das Bundesverdienstkreuz und 2015 die Ehrennadel der Stadt Bielefeld.

Sr. Carola verstarb nach längerem Leiden am 14. Dezember 2025 im Kloster der Ursulinen in Bielefeld im hochbetagten Alter von 93 Jahren.

*nach: „In memoriam Schwester Carola“,
auf www.marienschule-bielefeld.de*

Der Herr schenke allen Verstorbenen den ewigen Frieden. Großdechant Franz Jung

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2026

Fern der Heimat, doch nah bei Gott



Foto: Jacek Halicki

Seit 25 Jahren gedenken wir im Rundbrief den fern der Grafschafter Heimat verstorbenen Schwestern, Ordensbrüdern und Priestern ausführlicher (s. S. 34-36). An dieser Stelle erinnern wir uns noch einmal an besondere Todestage.

Wir beten in diesem Jahr vor allem für:

10. Todestag (verstorben 2016)

19.01. Frau Maria Cordula Rücker
01.05. Pater Peter Hartmann
13.05. Sr. Gislinde (Rosa) Franke
19.05. Sr. Helwigis (Anneliese) Rupprecht
02.06. Prälat Hermann Scheipers
07.07. Pater Klaus Brauner
21.08. Pfr. i. R. Manfred Gawlitza
04.11. Sr. M. Elvira (Maria) Buchtel
04.11. Sr. Rogata (Maria) Tschimmel
27.12. Pater Paul Nitsche

20. Todestag (verstorben 2006)

30.01. Sr. M. Mechtildis Aulich
01.02. Sr. Crispiana (Elisabeth Honka
11.03. Sr. Lutbirg (Cäcilia) Stein
12.03. Pater Dr. Robert (Gerhard) Anlauf
30.04. Sr. M. Xaverildis (Johanna) Tautz

29.06. Sr. M. Notburga (Elisabeth) Schnurpfeil
30.06. Sr. M. Katharina (Ursula-Maria) Heisig
17.07. Sr. M. Marciana (Adelheid) Hiller
20.08. Sr. M. Hilfeburga (Maria-Benedikta) Thomys
30.08. Geistl. Rat Pasor a.D. Gerhard Holly

25. Todestag (verstorben 2001)

29.10. Sr. Beatrix (Felicitas) Gerstenberg
16.11. Sr. M. Aquina (Maria) Herzig
08.12. Sr. M. Agnesia (Margarete) Kriesten

40. Todestag (versstorben 1986)

07.01. Geistl. Rat Pfr. Johannes Taube
02.09. Prälat Joseph Buchmann

75. Todestag (verstorben 1951)

17.10. Pfr. Johannes Blümel SJ

Herr, lasse die Verstorbenen in Frieden ruhen!

Anmerkung:

Die vorstehende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir schließen in unser Gebet ausdrücklich auch alle hier nicht genannten Verstorbenen mit ein.



Buchtipps

Katholische Kindheit



Wenn Anton A. Bucher seinen Kindern und Enkelkindern erzählt, wie er Ostern erlebte, als er selbst Kind war, können sie es kaum glauben: Da kniete die ganze Familie vor dem Fernseher und bekreuzigte sich, wenn der Papst den Segen Urbi et orbi spendete. Hunderte sangen auf der Maiandacht „Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus“ und fühlten sich geborgen. Und zugleich war es die Zeit, in der eine rigide Sexualmoral die Schlafzimmer regierte und beständig die Angst nährte, man könne leichtfertig die ewige Seligkeit verlieren. Solche Kindheiten scheinen heute aus einer anderen Welt, und doch haben Millionen Männer und Frauen sie selbst noch erlebt. Dass es heute anders ist, ist Befreiung, aber auch Verlust.

Bucher erzählt exemplarisch die Geschichte seiner katholischen Kindheit, die bei vielen Menschen lebendige Bilder wachrufen wird, weil es bei ihnen mehr oder weniger genauso war. Durch die Verflechtung mit zeitgeschichtlichen Zusammenhängen wird diese Erzählung zu einem Stück Kirchen- und Mentalitätsgeschichte von den 50er- bis zu den 80er Jahren – mit Ausblicken bis in die Gegenwart.

promo

Anton A. Bucher: Katholische Kindheit. Erinnerungen an eine verschwindende Welt, Patmos Verlag, Stuttgart 2026 (erscheint im März), ca. 200 Seiten, ISBN 978-3-8436-1637-9, 20,00 €

„Cold case“ – Ein Glatz-Krimi

In RB 2/2024 haben wir das erste Buch der Glatz-Reihe des polnischen Autors Tomasz Duszyński vorgestellt. Im Juni 2025 erschien „GLATZ. Herrgottsländchen“ in Deutsch. „Wie schon der Vorgänger überzeugt auch dieser Band mit komplexen Figuren und einem unverbrauchten Schauplatz“, urteilte Gunnar Wolters im privat geführten Blog KALIBER.17. Ein Grund mehr, unserer Leserschaft auch diesen packenden Krimi über die dunklen Seiten der 1920er Jahre zu empfehlen.



Worum geht es? Der Roman spielt wieder in der Grafschaft Glatz. Wir befinden uns im Jahr 1921. In einem Waldstück bei Grunwald nahe Reinerz wird die Leiche einer seit fünf Jahren vermissten Glatzer Unternehmertochter entdeckt. Langsam entwirrt

der ermittelnde Kommissar die Verstrickungen rund um eine Entführung. Hilfe bekommt er von einem von auswärts angereisten Kollegen. Die Geschichte lässt den Leser nach und nach die Zusammenhänge errahnen, wobei der Spannungsbogen bis zum Schluss gehalten wird.

Atmosphärisch erinnern Duszyńskis Schilderungen der Intrigen, Bspitzelungen, Gewalttätigkeiten und Alkoholexzesse gelegentlich an Hans Falladas „Jeder stirbt für sich allein“. Wer sich auf die fiktive historische Geschichte einlässt, wird nicht nur entführt in die Halb- und Unterwelt der Vergangenheit. Der Roman überzeugt auch durch genaue Ortskenntnisse, Häuser und Straßen werden detailreich beschrieben.

N. v. A.

Tomasz Duszyński: GLATZ. Herrgottsländchen, aus dem Polnischen von Markus Schnabel, ausgezeichnet mit den wichtigsten Krimipreisen Polens, Bd. 2, Polente-Verlag, Wien 2025, 368 Seiten, ISBN 978-3-9505744-1-8, 19,00 €

Kontakt

Das **Glatzer Büro** (Büro des Großdechanten) ist telefonisch donnerstags von 14 bis 17 Uhr unter 0251 46114 erreichbar und jederzeit per E-Mail an: grossdechant@t-online.de.

Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Nicola von Amsberg (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, die neue Wohnadresse zu ermitteln.

Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFTEN DER HERAUSGEBER

Großdechant Franz Jung

Neu: Haus Maria-Trost, Sankt-Mauritz-Freiheit 52, 48145 Münster, Tel. 0251 27078-222

Glatzer Büro

Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: www.glatzer-visitatur.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft

Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de

Grafschafter Gemeinschaft

Monika Schneider, Eichendorffstr. 5, 59227 Ahlen, Tel. 02528 3462, E-Mail: schneidersmat@t-online.de

Grafschafter Chor

Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, Georgjaschke@gmx.de

IMPRESSUM

Redaktionsleitung und Rundbriefversand

Nicola von Amsberg, Cunostr. 51, 14193 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder

Geleitwort: Dr. Marius Linnenborn, Trier, linnenborn@liturgie.de

Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Dörper Feldweg 18, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de

Grafschafter Gemeinschaft: Georg Jäschke, Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.maria.brauner@hotmail.com

Bankverbindung für den Rundbrief

Heimatwerk Grafschaft Glatz
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.06.2026

Gesamtherstellung: von Amsberg · 14193 Berlin

Druck: flyeralarm.com

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Anfragen erbeten an die Redaktionsleitung.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

- | | |
|----------------|--|
| 19.–22.05.2026 | Treffen der Grafschafter Priester und Diakone in Lüneburg |
| 14.–22.06.2026 | Buswallfahrt in die Grafschaft Glatz |
| 28.06.2026 | Wallfahrt der Schlesier mit den Grafschaftern in Werl |
| 02.08.2026 | Liturgischer Gedenktag für den Märtyrer Kaplan Gerhard Hirschfelder |
| 28./29.08.2026 | 79. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer nach Telgte
Festmesse: Präses Marius Linnenborn |

Junge Grafschaft

- | | |
|----------------|--------------------------------|
| 22.–25.05.2026 | Pfingsttreffen in Worms |
|----------------|--------------------------------|

Grafschafter Gemeinschaft

- | | |
|----------------|--|
| 29.–31.05.2026 | Frühjahrestreffen (Seminartagung) in Freckenhorst |
| 02.–06.10.2026 | Herbstwanderung in Königswinter |

Grafschafter Chor

- | | |
|-------------------|--|
| 25./26.04.2026 | Singewochenende in Freckenhorst |
| 31.10./01.11.2026 | Singewochenende in Freckenhorst |

Andere Grafschafter Gruppen

- | | |
|--------------------|---|
| 25./26. April 2026 | AGG Kultur und Geschichte: 23. Jahrestagung im Franz-Hitze-Haus, Münster |
| 18.–25.05.2026 | Landecker Heimatgemeinschaft: Fahrt nach Bad Landeck |

Hinweis auf Termine anderer

Wallfahrten der Deutschen Minderheit in Polen

- | | |
|------------|---|
| 12.07.2026 | 12:00 Uhr Wallfahrt nach Wartha |
| 09.08.2026 | 12:00 Uhr Hauptwallfahrt nach Albendorf |
| 19.09.2026 | 09:30 Uhr Wallfahrt nach Maria Hilf in Zuckmantel/Tschechien |
| 07.11.2026 | 10:00 Uhr Wallfahrt nach Kloster Trebnitz, nördl. von Breslau |

jeweils am letzten
Samstag im Mon.

Katholischer Gottesdienst in deutscher Sprache in der Grafschaft
Vorabendmesse im Minoritenkloster in Glatz oder im Klarissenkloster

Kultur

- | | |
|----------------|--|
| bis 13.09.2026 | „Zeichen der Zeit – Deutsche Inschriften in Schlesien“
Sonderausstellung im Schlesischen Museum Görlitz, geöffnet Di bis So |
| 04.–11.06.2026 | „Die Grafschaft Glatz als Musikland“
Studienreise, veranstaltet vom Kulturwerk Mitteldeutschland
(Es handelt sich hierbei um ein kommerzielles Angebot!) |